

MOR

www.egger.com

MEHR AUS HOLZ.

E EGGER

E

Kundenmagazin der EGGER Gruppe

14



Macht der Möglichkeit

Wenn sich die Welt verändert:

Über die Kunst, eine Krise als Chance zu nutzen.

KLUGE KASKADE

Wie effizientes Recycling hilft, drohende Ressourcenknappheit zu verhindern

NEUES VERTRAUEN

Die Blockchain schafft transparente Lieferketten und revolutioniert die Logistik

INHALT

03 Editorial

10 E_INSPIRATION

11 Ideen für morgen

12 Schwerpunkt Chancen: Über die Welt von morgen – und warum Holz darin wichtig ist

18 Hauptsache, haltbar: Interview mit Konsumforscherin Ingun Grimstad Klepp

22 In Aussicht: Das sagt die Marktforschung über Konsumtrends nach der Krise

24 E_LÖSUNGEN

25 Gesichter des Unternehmens

26 Werksporträt Lexington: Mit neuen Partnern Verantwortung übernehmen – EGGER startet Produktion in den USA

32 Mit Sicherheit: Projekt „Vision Zero“ strebt null Unfälle an

35 Holz bleibt Holz: Wie Recycling und Kaskadennutzung Schule machen

38 Das neue Vertrauen: Mit der Blockchain zu transparenten und sicheren Lieferketten

40 E_NATUR

41 Morgen überdauern

42 Baukultur als wichtigste Waffe gegen den Klimawandel: Ein Interview mit Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber

46 5 Dinge über Klima und Holz

48 Geschmack des Waldes: Über Holz als aromatische Zutat in der Küche

50 Treehugger

51 Impressum



60 JAHRE EGGER

Veränderung braucht Mut und den Willen, Dinge anzupacken. 1961 entsteht in St. Johann in Tirol das erste Spanplattenwerk der EGGER Gruppe. „Holz ist viel zu wertvoll, um es einfach wegzuerwerfen“, lautet der visionäre Leitsatz, der das Unternehmen seither prägt. Heute hat die Gruppe über **10 000 Mitarbeiter** aus 77 Nationen und 20 Werke in 10 Ländern. Die berühmte Handschlagqualität von Fritz Egger sen. bestimmt bis heute das unternehmerische Handeln von EGGER.



NACH DER KRISE GILT ES, NEUE CHANCEN FÜR DIE ZUKUNFT ZU ERKENNEN.



Auch in der schwersten Krise steckt die Perspektive auf ihr Ende – und die Chance auf ein besseres Morgen. Diese Freiheit inspirierte zu Gesprächen über Krisen und das Danach. Kommt das normale Leben zurück? Und was gilt in Zukunft als „normal“? Ist damit gemeint, dass alles so wird wie früher? Wohl kaum. Und das ist auch gut so. Denn Zukunft braucht Veränderung.

Die Frage ist, ob die Pandemie Veränderungen bewirkt hat, die sich als nachhaltig erweisen. Ja, durch Corona sind dank digitaler Technologien neue Arbeitsprozesse entstanden und neue Arbeitsorte möglich geworden. Videokonferenzen und Heimarbeitsmodelle sind heute für viele selbstverständlich. Während die Welt den Atem anhielt, schöpfte der Planet neue Kraft. Nach Berechnungen des Forschungsnetzwerks „Global Carbon Project“ ging der Ausstoß von Kohlendioxid durch Verbrennung von Kohle, Gas und Öl 2020 im Vergleich zum

Vorjahr um sieben Prozent zurück. Die Menge sank um **2,4 Milliarden Tonnen** auf 34 Milliarden Tonnen – das ist noch immer zu viel. Doch es könnte sich herausstellen, dass Corona den Menschen den entscheidenden Ruck gegeben hat, die Klimakrise endlich anzugehen. Denn auch die Art, wie wir leben und miteinander umgehen, hat sich verändert: Solidarität, der Wert von sozialen Beziehungen und stabilen Partnerschaften und nicht zuletzt die Achtsamkeit für natürliche Ressourcen sind die positiven Folgen. Beste Voraussetzungen, die globale Erwärmung zu stoppen – gemeinsam.

Für EGGER sind Achtsamkeit und Verantwortung seit jeher gelebter Alltag – ob beim Recycling von Altholz (S. 35) oder durch eine umfassende Sicherheitskultur (S. 32), die das Wohl unserer Mitarbeiter schützt – denn wir brauchen einander mehr denn je. Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen Ihre

EGGER Gruppenleitung

A stylized handwritten signature in black ink.

Walter Schiegl
(Produktion/Technik)

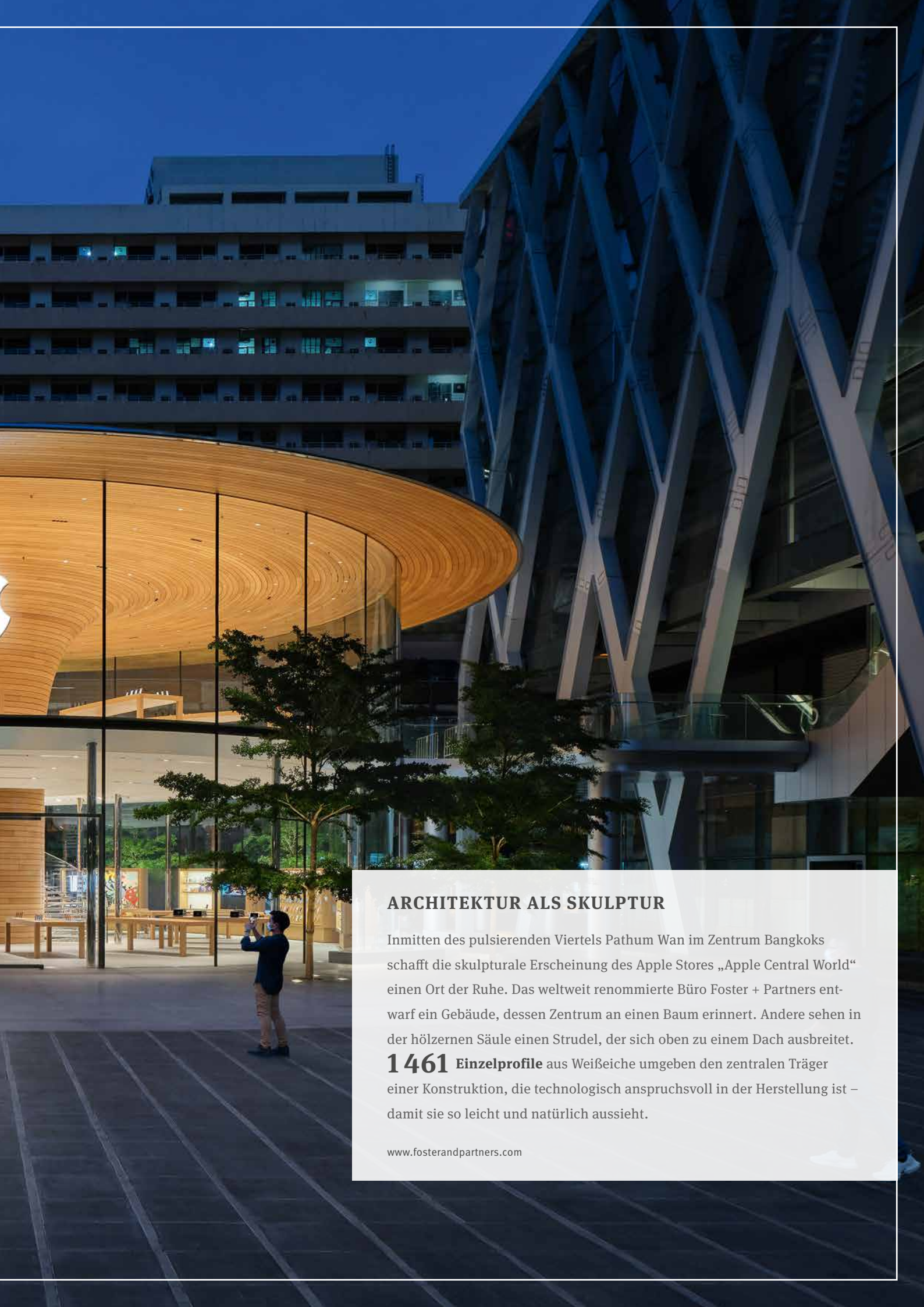
A stylized handwritten signature in black ink.

Thomas Leissing
(Finanzen/Verwaltung/Logistik)

A stylized handwritten signature in black ink.

Ulrich Bühler
(Marketing/Vertrieb)





ARCHITEKTUR ALS SKULPTUR

Inmitten des pulsierenden Viertels Pathum Wan im Zentrum Bangkoks schafft die skulpturale Erscheinung des Apple Stores „Apple Central World“ einen Ort der Ruhe. Das weltweit renommierte Büro Foster + Partners entwarf ein Gebäude, dessen Zentrum an einen Baum erinnert. Andere sehen in der hölzernen Säule einen Strudel, der sich oben zu einem Dach ausbreitet.

1461 Einzelprofile aus Weißeiche umgeben den zentralen Träger einer Konstruktion, die technologisch anspruchsvoll in der Herstellung ist – damit sie so leicht und natürlich aussieht.

www.fosterandpartners.com



Bei allen gezeigten und erwähnten Dekoren handelt es sich um Reproduktionen.



ERLEBBARER SHOWROOM

Die Welt der EGGER Produkte lässt sich am besten in einem echten Wohnumfeld erleben. Am Firmenstandort Brilon (DE) wurde die werkseigene Wohnung erneuert – eine perfekte Gelegenheit, die Funktionalität und hochwertige Innenarchitektur mit EGGER Materialien in Balance zu bringen. **118 Quadratmeter Wohnfläche** bieten genug Platz, um das gesamte EGGER Produktspektrum in Szene zu setzen, darunter auch Neuheiten wie die PerfectSense Lackplatten in Premium Matt, Premium Gloss und mit Feelwood-Strukturen.

www.egger.com





DURCH BAUMKRONEN RADELN

Am Rande des größten Waldgebietes im belgischen Flandern passt sich die doppelkreisförmige Brückenkonstruktion der belgischen Architekten BuroLandschap in den umliegenden Kiefernwald ein. **700 Meter** lang ist die Strecke, die Radfahrer bei bequemer Steigung von etwa vier Prozent auf die Baumwipfelhöhe von neun Metern führt. Beim Bau setzten die Planer einen 37 Meter hohen Kran ein, um Bodenverdichtung und Schaden am vorhandenen Baumbestand zu vermeiden.


www.burolandschap.com/fddb



E_INSPIRATION

„Es gibt zu viele Unternehmen, die
zwar über Nachhaltigkeit reden, aber
viel zu wenig tun. Das reicht nicht!“

Ingun Grimstad Klepp, Konsumforscherin an der Oslo Metropolitan University
(Seiten 18 bis 21)



Ideen für morgen



SCHARFE KURVE

www.fourmotors.de

Für die Herstellung von Bioconcept-Cars werden pflanzenbasierte Kunststoffe verwendet, die ihre Festigkeit durch Naturfasern vom Hanf- oder Flachsgewebe erhalten.

Mit der Porsche AG wurde die Serientauglichkeit der Fahrzeuge erfolgreich im Rennsport getestet: Anfang 2019 kam das erste in Serie produzierte Rennfahrzeug mit Bauteilen aus Biofaser-Verbundwerkstoffen auf den Markt. Der Porsche 718 Cayman GT 4 Clubsport besitzt Türen, Heckflügel, Frontlippe und Diffusor aus einem Naturfasermix. Damit möchte die Porsche AG dazu beitragen, dass Bio-Karosserieteile zukünftig auch in Großproduktionen von Alltagsfahrzeugen verstärkt zum Einsatz kommen.

VOLLE LADUNG

www.cmblu.com

Lithium, Blei und Vanadium in Batterien verabschieden: Dieses Ziel verfolgen die CMBlu Energy AG und ihre Partner aus Wissenschaft und Industrie. Der Schlüssel zur Batterie-Alternative ist Lignin, das beim Holzaufschluss in Papier- und Zellstofffabriken im Millionen-Tonnen-Maßstab anfällt. Für die holzbetriebene Batterie werden Zielmoleküle aus dem Lignin abgetrennt, die als Chinone bezeichnet werden. Verglichen mit Metallionen sind Chinone deutlich größer und zudem weder brennbar noch explosiv. Derzeit entwickelt die CMBlu Energy AG großtechnische Redox-Flow-Batterien, die als stationäre Großspeicher Energie liefern sollen.



FLIEGENDE SAAT

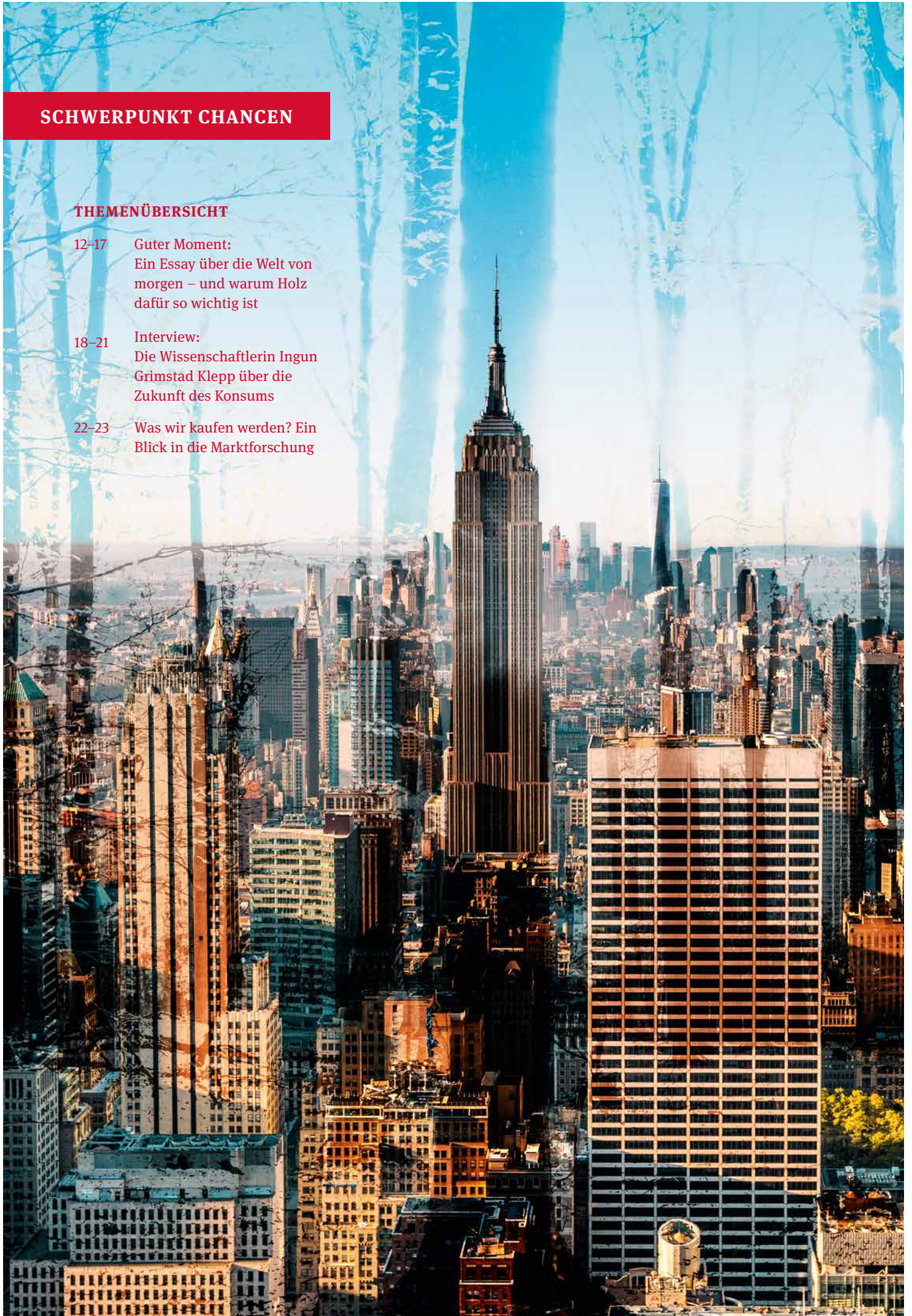
www.flashforest.ca

Das kanadische Start-up Flash Forest entwickelte für die Wiederaufforstung und Regeneration von Ökosystemen UAV-Technologien, die aus der Luft Saatgut in den Boden schießen. Die Drohnen pflanzen in rasantem Tempo. Das Ziel lautet, bis 2028 mehr als eine Milliarde Bäume zu pflanzen. Die Drohnen schweben dabei über den Landflächen und bringen Samenhüllen für Kiefern und Fichten ins Erdreich ein. Gefördert wird das Unternehmen, das mit Vertretern aus Landwirtschaft und Politik kooperiert, von Earth Tech, einer kanadischen Initiative des Zentrums für Innovation und Zukunft.

SCHWERPUNKT CHANCEN

THEMENÜBERSICHT

- 12–17 **Guter Moment:**
Ein Essay über die Welt von
morgen – und warum Holz
dafür so wichtig ist
- 18–21 **Interview:**
Die Wissenschaftlerin Ingun
Grimstad Klepp über die
Zukunft des Konsums
- 22–23 **Was wir kaufen werden?** Ein
Blick in die Marktforschung



Guter Moment

Die Pandemie hat unsere Gegenwart erschüttert. Jetzt ist es Zeit, die Chancen zu ergreifen und Zukunft zu gestalten – an neuen Orten und mit Holz. Denn der Planet steht auf dem Spiel.

AUTOR Nils Bröer

Während der Pandemie erlebte New York einen Exodus von Bewohnern und Arbeitsplätzen. Ob sie zurückkommen, ist ungewiss, denn es zieht immer mehr Menschen in die Peripherie.

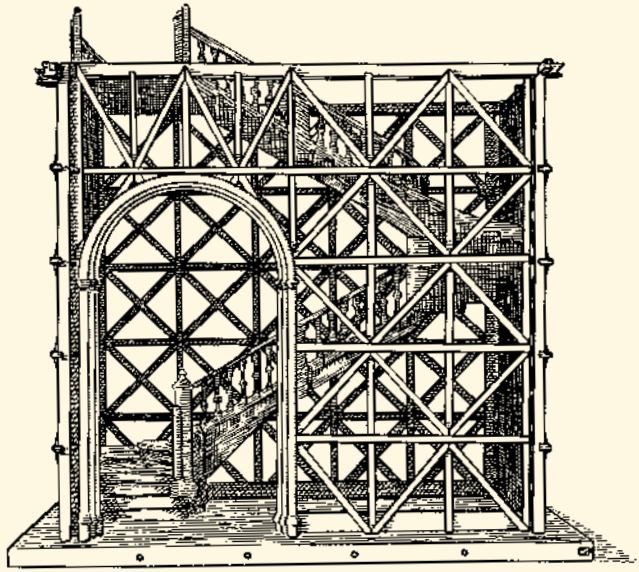
Es ist ein magischer Abend, Mitte der 1960er in einem Jazzclub in Stockholm. Das Miles Davis Quintet spielt den Klassiker „So What“, die Luft vibriert, das Publikum kann sich kaum auf den Stühlen halten, während das Solo des Bandleaders auf den Höhepunkt zurast. Und dann – in dem Moment, in dem Davis zum letzten kreischenden Hornstoß ansetzt, spielt der Pianist Herbie Hancock einen Akkord, der so falsch ist, dass er später selber nicht mehr wusste, „wo der überhaupt herkam“. Was folgt, ist richtungsweisend für den modernen Jazz. Miles Davis erfindet ihn neu, indem er den Bruchteil einer Sekunde überlegt und ein paar Töne spielt und damit repariert, was eigentlich aussichtslos schien.

Es ist einer dieser historischen Momente, in denen die Zukunft – um mit dem Trendforscher Matthias Horx zu sprechen – ihre Richtung ändert. Denn Davis hat nicht die Grenzen der Harmonik gesprengt, sondern ihr Vokabular erweitert und daraus Zukunft entstehen lassen. Er hat inmitten eines krisenhaften Moments die Möglichkeit des Besseren erkannt. Solche Momente

nennt man: Chance. Große Künstler haben den kreativen Umgang mit Krisen zur Meisterschaft gebracht. Das können wir von ihnen lernen.

Krisen sind Momente der Chance

Chancen ergeben sich nicht einfach. Chancen verweisen auf eine Zukunft, die es zu gestalten gilt, und Chancen sind oft das Ergebnis harter Arbeit. Die Liste historischer Chancen, die in kritischen Momenten geboren wurden, ist lang. Ein Beispiel: Das Erdbeben von Lissabon zerstörte 1755 nicht nur die portugiesische Hauptstadt und forderte bis zu 100 000 Tote, sondern es erschütterte die Geistes- und Architekturgeschichte. Der Wiederaufbau der Stadt läutete die moderne Städteplanung und die Erdbebenforschung ein. Der portugiesische Premierminister und spätere Marquis von Pombal verwarf die organische Struktur der Altstadt und plante ein symmetrisches Straßennetz mit großen Plätzen. Den Kern der Neubauten bildete die Gaiola Pombalina, eine holzbasierte, tragende Käfigkonstruktion, um seismische Erschütterungen abzufedern. Sie funktioniert bis heute. →



Der Pombaliner Käfig entstand als Konsequenz aus dem Erdbeben von Lissabon. Der modulare Holzkern leitet seismische Schwingungen ab. Einige Gebäude dieser Bauart werden bis heute genutzt.

→ Knapp 270 Jahre später ist die Menschheit wieder mit der Frage konfrontiert, wie es weitergeht. Die Pandemie hat die Frage des Klimawandels nur für einen kurzen Moment aus dem Bewusstsein verdrängt, jetzt bricht sie umso machtvoller wieder hervor. Aber es sind auch grundlegende Fragen nach Lebensqualität, dem Wert von sozialen Beziehungen und nicht zuletzt die Frage danach, wie und wo wir leben möchten, die sich viele Menschen in Anbetracht der Pandemie neu stellen.

Denn Corona hat das Leben grundlegend verändert, sowohl auf individueller als auch auf wirtschaftlicher Ebene. Der globale Warenaustausch erwies sich als krisenanfällig, weil die hochsensiblen Lieferketten plötzlich die schwächsten Glieder in einer auf Effizienz und Arbeitsteilung getrimmten weltweiten Warenwirtschaft waren. Und während Exportverbote und Lockdowns die globalen Produktionsnetzwerke schachtmatt setzten, fragten sich viele Menschen inmitten großer Verunsicherung, wie es weitergehen sollte, mit ihnen, ihren Familien und ihren Freunden. Dass sich Menschen inmitten von Krisen auf ihr unmittelbares Nahfeld zurückziehen und der Wert stabiler und guter Sozialbeziehungen ins Zentrum rückt, ist eine alte Gewissheit der Sozialpsychologie. In der Krise erwies

sich das aber als Chance: Menschen rückten enger zusammen, junge Leute gingen für ältere Nachbarn einkaufen, lokaler Konsum und regionale Produkte erlebten eine Renaissance und es kam zu einer kollektiven Wiederentdeckung regionaler Urlaubsdestinationen, weil der globale Tourismus keine Option mehr war. Allein in Europa sank der CO₂-Ausstoß der Luftfahrt um 56,9 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Ob diese Entwicklungen von Dauer sein werden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Allerdings kann man festhalten, dass die Krise ein neues Bewusstsein für soziale Verbindlichkeit hervorgebracht hat. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass die negative Wirkung der Pandemie alles andere als ausgemacht scheint: In einer repräsentativen Umfrage des Marktforschungsinstituts Ipsos gaben 42 Prozent der Befragten an, dass die Auswirkungen der Pandemie auf ihr Leben eher positiv sind. Rund die Hälfte der Befragten befand, dass sie dadurch entschleunigten und kleinere Dinge genießen könnten, 47 Prozent nannten die Konzentration auf das Wesentliche als positive Konsequenz. Freilich, solche Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen.

Die Pandemie hat viele Menschen mit solcher Wucht getroffen, dass es zynisch erscheint, der Krise etwas Positives abzugewinnen. Das ist es nicht,

im Gegenteil: Hier liegt die Chance, die globale Erwärmung endlich anzugehen, weil sich ein anderes Bewusstsein andeutet, das eng mit der Frage verknüpft ist, wie gutes Leben in Zukunft möglich ist, das sich nicht in Konsum erschöpft, sondern an Menschen und Umwelt orientiert ist. Was liegt also näher, als die eingeübten Strategien individueller Krisenresistenz jetzt auch im Post-Pandemie-Alltag zu kultivieren? Achtsamer zu handeln, ganzheitlicher zu denken und nachhaltiger zu leben? Der Moment ist günstig und Holz spielt dabei eine zentrale Rolle.

Klimaneutralität nur mit Holz

Denn Holzbau ist der Schlüssel für die klimaneutralen Städte der Zukunft. Als Element für den aktiven Klimaschutz ist er ein mächtiges Instrument. Untersuchungen zeigen, dass ein Kubikmeter Holz knapp eine Tonne CO₂ bindet. Das ist so viel, wie ein Mittelklasse-Benziner auf 4 900 km ausstößt. Wird Holz beim Außenwandaufbau eingesetzt, ist die CO₂-Bilanz sogar positiv: Sie liegt nach Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft, proHolz Austria, pro Quadratmeter Massivholz inklusive anfallender Herstellungsemissionen bei minus 88 kg. Im Betonbau fallen auf derselben Fläche plus 82 kg CO₂ an.

»Der Kampf gegen den Klimawandel kann nur durch radikale Digitalisierung gelingen und führt uns unumgänglich zum Bauen mit Holz in urbanem Maßstab.«

Philipp Bouteiller, CEO Tegel Projekt GmbH

Die Chancen dafür, dass die Städte der Zukunft aus Holz sind, stehen gut. In Paris sollen ab 2022 50 Prozent aller öffentlichen Neubauten aus Holz oder alternativen nachwachsenden Materialien entstehen. Ab 2023 müssen in Amsterdam Neubauten und Arbeiten an der öffentlichen Infrastruktur zirkulär gedacht werden. Und in Berlin entsteht mit dem Schumacher Quartier auf dem Gelände des stillgelegten Flughafens Berlin-Tegel mit über 5 000 Wohnungen das größte Holzbauviertel weltweit. Die Projektentwickler rechnen mit einem Holzbedarf von 25 000 m³ pro Jahr. Ein Bedarf, der in den Wäldern im benachbarten Bundesland Brandenburg innerhalb von 1,6 Tagen nachwächst. Das klingt nach paradiesischen Aussichten für die regionale Wertschöpfung, aber so einfach ist es nicht. Denn aus der Potenzialanalyse des Fraunhofer-Instituts geht hervor, woran visionäre, nachhaltige Zukunftsprojekte immer wieder scheitern: an mangelnder Standardisierung industrieller Prozesse und fehlenden Netzwerken. Letztere müssen erst noch erschlossen werden. „Die Holzbauwirtschaft ist aktuell durch eine handwerkliche beziehungsweise manufakturähnliche Produktion mit individuellen

Standards und noch ungenutzten Wirtschaftlichkeitseffekten geprägt“, heißt es in dem Papier. Um das Projekt „Nachhaltige Stadt aus Holz“ ins Lot zu bringen, setzen die Planer auf den Dialog zwischen Stadtentwicklung und Forstwirtschaft und vernetzte Kreislaufwirtschaft. Um Zukunft zu gestalten, braucht man Partner.

Die Pandemie hat auch die Diskussion über die Lebensqualität in den Städten neu entfacht. Der französische Stadtforscher Carlos Moreno entwickelte 2020 die Idee der 15-Minuten-Stadt als Vision nachhaltiger und identitätsstiftender

→



Auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Berlin-Tegel entsteht das größte Holzbauviertel der Welt. Links im Bild: die Reste der ehemaligen Landebahn.

Anne Hidalgo, Bürgermeisterin
von Paris, machte das Konzept
der 15-Minuten-Stadt zum
Gegenstand ihres Wahlkampfs –
den sie gewann.





Um den öffentlichen Raum in Stockholm auf hyperlokaler Ebene neu zu organisieren, bietet Street Moves Workshops für Anwohner an.

→ **Post-Pandemic-Cities.** Sein Konzept ist ein Paradigmenwechsel für das städtische Leben, in dem alle lebenswichtigen Aktivitäten innerhalb von 15 Minuten erreichbar sein sollen: Arbeit, Gesundheit, Bildung, Wohnen, Kultur, Einkaufen – ohne Auto. Der Kern: die Abkehr von der funktionsgetrennten Stadt hin zu vielen mosaikartig verwobenen Nachbarschaften.

Die staatliche Innovationsagentur Vinnova in Schweden entwickelte sie mit dem Zentrum für Architektur und Design (ArkDes) zur „One-Minute City“ weiter. Ihr Vorschlag: Die Stadtbewohner möblieren ihre Straße selbst. Die Agentur Lundberg Design entwarf dafür ein Modulsystem aus Holz, aus dem sich im Handumdrehen Spielplätze, Outdoor-Fitnessstudios, Stadtgärten, Open-Air-Treffpunkte, Elektroladestationen für Autos und Parkplätze für Elektroroller bauen lassen. Das Projekt „Street Moves“ wird bereits in Stockholm umgesetzt.

Den meisten Entwürfen für das zukünftige Leben in der Stadt ist gemein, dass sie etwas nachbauen, was in der Peripherie längst Wirklichkeit ist: kurze Wege, verbindliche soziale Beziehungen, nachbarschaftliches Engagement. Die jahrzehntealte Grenze zwischen

Stadt und Land löst sich auf. Die Pandemie hat diesen Trend beschleunigt, auch weil Homeoffice-Modelle zur Normalität geworden sind. Das motiviert viele Menschen, die Großstädte mit ihren steigenden Mieten zu verlassen und aufs Land zu ziehen. Nach Berechnungen des „Wall Street Journal“ verzeichnete die Stadt New York 2020 den Wegzug von 187 000 Haushalten, das sind mehr als doppelt so viele wie im Jahr 2019 (85 000). Gleichzeitig sank die Auslastungsquote der Büroflächen während der Pandemie um 84 Prozent – der Metropole drohen Verluste in immenser Höhe, denn es ist nicht klar, ob Unternehmen und Menschen zurückkehren.

Die Peripherie als Zukunft

In dem Trend zum Leben auf dem Land steckt ein Antrieb, der über die idyllische Fantasie hinausgeht, in der Mittagspause im Grünen spazieren zu gehen. Immer mehr Menschen sind bereit, auf ein anderes Lebensmodell mit neuen Verbindlichkeiten zu setzen: Den Lebensmittelpunkt in die Region zu verlagern, heißt auch, an einem anderen Ort Wurzeln zu schlagen – und mehr Verantwortung zu übernehmen: einerseits, um in neue Nachbarschaften hineinzuwachsen, andererseits, um die

Chance zu nutzen, neue Orte zu gestalten. Denn darum wird es beim Kampf gegen die Klimakrise gehen – oder wie der weltberühmte Architekt Rem Koolhaas in seinem Buch „Countryside, A Report“ schreibt: „Es gilt, die Landschaft wiederzuentdecken, als Ort, um sich dort anzusiedeln, um lebendig zu bleiben. Begeisterungsfähige Menschen müssen die Region mit frischer Vorstellungskraft wieder beleben.“

Die Zukunft des Planeten wird sich nicht an der Frage „Stadt oder Land?“ entscheiden, dennoch lohnt es sich, mit Koolhaas zu fragen: „Gibt es einen Zusammenhang zwischen unserer Fixierung auf totale Urbanisierung und der Tatsache, dass seitdem lebenswichtige Ökosysteme unwiederbringlich zerstört wurden?“ Demgegenüber stehen der Erfolg von regionaler Kreislaufwirtschaft und Widerstandskraft.

Eine Reaktion auf Corona birgt die Chance, die Welt für nachfolgende Generationen zu erhalten. Unternehmen können sie ergreifen, indem sie auf regionale Partner und Verbindlichkeit setzen und indem sie sich bei ihren Innovationen auf den Nutzen vor Ort fokussieren – für die Menschen, die zwar global denken, aber immer entschlossener lokal handeln.

Hauptsache, haltbar

Warum wir in gute Produkte investieren müssen. Ein Gespräch mit der Konsumforscherin Ingun Grimstad Klepp über Sinn und Unsinn nachhaltigen Konsums.

INTERVIEW Nils Bröer

Die norwegische Wissenschaftlerin Ingun Grimstad Klepp begleitet die Debatte über nachhaltigen Konsum und ihre Wirkung auf Gesellschaft, Umwelt und Demokratie seit mehr als zwei Jahrzehnten. Sie sagt: „Ich habe keine Zeit, mich mit Forschung zu beschäftigen, die keine positiven Veränderungen für das Leben der Menschen bringt. Wir müssen uns jetzt darauf konzentrieren, die großen Probleme des Planeten in den Griff zu bekommen.“ Die 59-Jährige weiß, dass die Konsumforschung allein den Klimawandel nicht wird stoppen können. Dennoch untersucht sie in ihrem aktuellen Forschungsprojekt „LASTING“, wie hochwertige und langlebige Produkte dazu beitragen, echte Nachhaltigkeit zu schaffen.

MORE: In Ihrer Forschung fokussieren Sie sich auf die Langlebigkeit von Produkten und fragen, wie Produktqualität zukünftigen gesellschaftlichen Wohlstand sichern kann. Was ist denn das Geheimnis eines guten Produkts?

Ingun Grimstad Klepp: Ein gutes Produkt ist eines, das der Besitzer gerne hat, vielleicht sogar liebt. Im Gegenzug muss das Produkt so beschaffen sein, dass es die positiven Emotionen, die man ihm entgegenbringt, auch einlösen kann. Das heißt: Wenn wir es unbedingt behalten wollen und bereit sind, in den

Erhalt zu investieren, dann müssen Material und Produktgüte es auch wert sein.

Haltbarkeit ist das entscheidende Kriterium?

Haltbarkeit hat immer eine technische und eine soziale Dimension. Bei Letzterer geht es um Emotionen und um ästhetische Qualität. Die technische Seite hat mit dem Material zu tun, allerdings auch mit der Wertigkeit seiner Konstruktion und – ganz wichtig – mit der Funktionalität. Es macht keinen Sinn, ein wunderschönes Möbel zu besitzen, das nicht in die Wohnung passt oder für das wir im Alltag keine Verwendung haben. Damit kommt die Flexibilität ins Spiel. Gute Produkte müssen so beschaffen sein, dass sie sich an uns und unser Leben anpassen. Das gilt übrigens auch, wenn ein Produkt den Besitzer wechselt. Gute Produkte behalten ihre Funktion auch an neuen Orten und in neuen Lebenssituationen. Unser Leben ist ständig in Bewegung, Dinge verändern sich. Wir brauchen Produkte, die uns dabei begleiten, nicht andersherum.

→

„Der öffentliche Konsumdiskurs muss intensiver und klüger werden“, sagt Ingun Grimstad Klepp.



A portrait of Ingun Grimstad Klepp, a woman with curly, greyish-brown hair, smiling warmly. She is wearing a sleeveless, light green knitted top with a wide, textured collar and a thin gold chain necklace. The background is a soft-focus green foliage.

IM GESPRÄCH MIT INGUN GRIMSTAD KLEPP

ZUR PERSON

Ingun Grimstad Klepp

Die studierte Ethnologin beschäftigt sich seit 25 Jahren mit dem Verhältnis von Konsum, Gesellschaft und Demokratie. An der Oslo Metropolitan University arbeitet sie als Research Professor am Institute Consumption Research Norway (SIFO) am interdisziplinären Forschungsprojekt „LASTING“, das nach den positiven Effekten langlebiger Produkte fragt.



Gute Produkte zeichnen sich durch funktionales und überzeitliches Design aus: Dekor Soria Eiche natur von EGGER.

→ **Auf Haltbarkeit und Qualität zu fokussieren, scheint heute beinahe konservativ. Immer mehr Unternehmen setzen stattdessen auf den Aspekt der Nachhaltigkeit als zentrales Element der Markeninszenierung ...** Am wichtigsten ist es, gute Produkte herzustellen. Das ist der Job, den Unternehmen jetzt erfüllen müssen. Es gibt zu viele Unternehmen, die zwar sehr viel über Nachhaltigkeit reden, aber viel zu wenig tun. Das reicht nicht. Ganz zu schweigen von der Textilbranche, die fortlaufend Wegwerfware produziert. Mir gefällt die unternehmerische Haltung, zu den Besten zu gehören, ohne viel Aufhebens darum zu machen, sondern einfach gute Arbeit zu leisten.

Wie könnte so etwas in der Möbelbranche aussehen?

Die zentrale Frage ist: Wie lange kann ein Produkt genutzt werden? Das macht einen größeren Unterschied, als Nuancen in der Produktionskette zu verbessern. Egal, ob wir etwas herstellen oder etwas kaufen, wir sollten uns immer fragen, ob das Produkt so beschaffen ist, dass wir es an die nächste Generation weiterreichen können.

Ist damit auch die Debatte über Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen erledigt, die schneller in den Müll wandern, als das Material nachgewachsen ist?

Absolut! Es ist niemals das Material allein, das ein Produkt nachhaltig macht, sondern die Beziehung zwischen Material und Materialnutzen. Es geht darum, keine Produkte zu nutzen, die billig produziert sind und leicht kaputtgehen. Das gilt auch für Kunststoffe. Wenn etwas daraus produziert wird, das einen Sinn hat und lange genutzt werden kann, ist das auch in Ordnung. Schon deshalb ist es falsch, von nachhaltigen Materialien per se zu sprechen.

Wenn wir über Konsum sprechen, sind damit nahezu alle Bereiche des Lebens verbunden. Wie gehen Sie bei Ihrem Forschungsprojekt „LASTING“ vor?

Wir konzentrieren uns auf die Produktion, das Konsumentenverhalten und den Aspekt der Regulierung, also die Ebene politischer Gestaltung. Uns interessiert nicht nur, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, damit Produkte haltbarer werden, sondern wir fragen auch, warum Diskurse dieser Art zuletzt immer populärer geworden sind – denken Sie an die Kreislaufwirtschaft oder das Thema Recycling. Dazu schauen wir uns zum Beispiel an, wie politische Parteien über Produkthaltbarkeit diskutieren. Ziel ist es, eine Handlungsempfehlung für die Politik, für Unternehmen und für Konsumenten zu geben. Dabei ist das Feld politischer Regulierung entscheidend.

Regulierung hat oft den Beigeschmack des Verbots. Welche Impulse könnten politische Akteure und Unternehmen stattdessen setzen?

» *Es ist niemals das Material allein, das ein Produkt nachhaltig macht.* «

Ingun Grimstad Klepp, Konsumforscherin

Zum Beispiel durch die Ausweitung der Informationspflicht. Es gibt sie zwar, aber viele Branchen kommen ihr nur ungenügend nach. Was wäre, wenn man Unternehmen motivieren würde, Reparaturen an ihren Produkten innerhalb der ersten zehn Jahre kostenlos anzubieten? Ich kann mir vorstellen, dass das für Hersteller hochwertiger Produkte gar nicht so schwierig zu bewerkstelligen wäre, zumindest müssten die Produktionsprozesse nicht komplett umgestellt werden. Das hätte zur Folge, dass die Produkte langlebiger produziert würden. Und es gibt das Instrument gezielter Förderung lokaler Produktionskreisläufe.

Viele Unternehmen, die günstige Produkte anbieten, argumentieren, den Konsum zu demokratisieren.

Wir müssen uns der Tatsache gewahr werden, dass wir weniger brauchen!

Wenn wir weniger Geld für minderwertige Qualität ausgeben, können wir auch in höherwertige und höherpreisige Produkte investieren.

Weniger ist also mehr?

Absolut! Langlebigkeit ist kein Wert an sich. Denken Sie an die gebrauchten Schutzmasken, die seit der Pandemie überall herumliegen. Sie sind aus Polyester und sehr haltbar. Dasselbe gilt für den Konsum langlebiger Produkte. Er muss dazu führen, dass wir tatsächlich weniger kaufen. Es nützt nichts, in ein hochwertiges Sofa zu investieren, um nach zehn Jahren ein anderes zu erwerben, obwohl das alte noch intakt ist.

Ist die Digitalisierung mit Streamingportalen, virtueller Kommunikation usw. eine Chance für mehr Nachhaltigkeit?

Nur weil die Dinge virtuell ablaufen, heißt das nicht, dass sie keine Ressourcen (Strom) verbrauchen. Gleichzeitig beobachten wir eine Renaissance handwerklicher Arbeit: Brotbacken, Nähen, Gärtnern. Beides entwickelt sich parallel.

Wird die Welt der Dinge nach der Pandemie wieder sein wie früher?

Das ist die große Frage. Ich glaube, die Pandemie eröffnet uns große Chancen, Dinge zu verändern. Aber diese Dinge werden sich nicht automatisch in die richtige Richtung entwickeln, wir müssen uns darum bemühen.

Wie gutes Leben möglich ist, ohne den Planeten zu zerstören, ist eine wichtige Frage unserer Zeit, jeder hat eine Meinung ...

Small Talk ist in der Tat mittlerweile ein Problem für mich. (lacht) Der öffentliche Konsumdiskurs entwickelt sich zu langsam und konzentriert sich oft auf Nebensächlichkeiten, ob Flohmärkte ein Trend sind, zum Beispiel. Mich interessieren die Möglichkeiten, Dinge zu verändern – sonst würde ich den Job nicht machen.



Qualität und Tradition: Der Resolute Desk wurde aus dem Eichenholz des britischen Polarforschungs-Segelschiffes HMS Resolute gefertigt und 1880 als Geschenk von Queen Victoria an US-Präsident Rutherford B. Hayes übergeben. Jackie Kennedy spürte den Tisch im Keller des Weißen Hauses auf und ließ ihn ins Oval Office schaffen, wo er seitdem fast durchgängig in Gebrauch ist. Nur drei US-Präsidenten bevorzugten einen anderen Schreibtisch.



NACHHALTIGKEIT WIRD IMMER WICHTIGER

Immer mehr Verbraucher legen beim Möbelkauf Wert auf Nachhaltigkeit und faire Produktionsbedingungen, zeigt die aktuelle Möbelbranchen-Studie der Unternehmensberatung PwC. Auch energieeffiziente Wohnkonzepte und Möbel aus Re- oder Upcycling sind im Trend, den Marketingexperten als „Green Awareness“ bezeichnen. Er hat sich durch die Pandemie weltweit verstärkt, stellt der „BCG Survey“ fest. Etwa 70 Prozent der Befragten geben an, dass ihnen jetzt bewusster als vor Corona ist, dass der Mensch negativen Einfluss auf Umwelt und Klima hat. Die Verbände der deutschen Möbelindustrie (VDM/VHK) sehen Holz und andere Naturmaterialien auf dem Vormarsch. Das zeigt sich auch in den Farbtrends 2021 hin zu natürlichen und „pudrigen“ Tönen.

In Aussicht

Die Pandemie hat das Konsumentenverhalten verändert, und zwar nachhaltig. Ein Blick in die Studien der Marktforscher.

DIGITALISIERUNG GEWINNT AN FAHRT

Die Digitalisierung ist die technische Basis für Zukunftsfähigkeit. Die Pandemie allerdings war wie der Druck aufs Gaspedal. Arbeitsabläufe und Geschäftsmodelle mussten sich über Nacht ändern. Drei Viertel der deutschen Führungskräfte bauten durch diese Erfahrung ihre Vorbehalte gegen neue Technologien ab, das zeigen Umfragen des Digitalverbands Bitcom. Dem Digitalbericht der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) zufolge investieren 72 Prozent der Mittelständler in neue Technologien. Der Innovationsschub ist auch in der Möbelindustrie sichtbar: Die Studie „Innovation Trends“ des Beraters Deloitte nennt Omnichannel-Konzepte, 3D-Druck mit natürlichen Materialien und Augmented-Reality-Anwendungen für die Visualisierung von Möbelstücken auf Smartphones und Tablets.



GRENZEN VERSCHWINDEN

Das Homeoffice war für viele Erwerbstätige der wichtigste Schutz gegen Corona am Arbeitsplatz. Diese Entwicklung hob die Grenzen zwischen Bereichen auf, die früher räumlich deutlicher getrennt waren: Arbeit und Privatleben. Und die Küche als Wohnmittelpunkt gewann noch mehr an Bedeutung. Kochen gehört zur „sozialen Selbstdefinition“, heißt es in der Trendstudie „Küche & Haushalt nach Corona“ des Zukunftsinstituts Hamburg. Das gilt besonders für urbane Trendsetter. Jeder zweite Städter gebe für die Küchenausstattung mehr aus. Neu ist auch, dass sich jeder Vierte beim Kochen mehr Unterstützung durch innovative Hausgeräte wünscht.



SPARSAM UND QUALITÄTSEBEWUSST

Die Menschen sind sparsam geworden. Laut dem Consumer Index der Unternehmensberatung EY will fast die Hälfte der Deutschen mehr Geld sparen als vor der Pandemie. Auch die US-Amerikaner legten 2020 mehr als doppelt so viel Geld auf die hohe Kante als im Jahr zuvor, so die Berater von McKinsey. Das bedeutet nicht unbedingt, dass die Kunden hochpreisige Käufe verschieben. Sie stellen vielmehr höhere und andere Ansprüche: Die Qualität und das Design von Produkten gewinnen an Bedeutung. Hochpreisige Anbieter zwingt das dazu, ihren Markenkern besser herauszustellen. Lange Lieferzeiten empfinden Käufer dagegen als besonders frustrierend, schreibt Capgemini in der Studie „Smart Digital Furniture Stores“.

SHOPPING WIRD NEU DEFINIERT

Der Online-Handel war während der Pandemie wochenlang die einzige Einkaufsmöglichkeit. Die Entwicklung vom stationären zum Online-Handel habe sich um fünf Jahre beschleunigt, heißt es im IBM Retail Index. Auch der Online-Handel für Möbel legte zu, Experten halten diesen Trend für nachhaltig. Es entsteht also eine Zielgruppe, die bereit ist, Möbel zu kaufen, die sie nur vom Bildschirm kennt. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass die überwiegende Mehrheit der Möbelkäufer den stationären Handel beziehungsweise eine Kombination vorzieht: Online-Stores seien vor allem dann erfolgreich, wenn sie einen komfortablen Einkauf bieten, so eine Expertise der Berater von Enomyc. Dazu gehört bei größeren Anschaffungen die analoge Begutachtung der Ware vor dem Kauf.



E_LÖSUNGEN

„Wer feststellt, Frischholz
in den Produktionsprozess
einbinden zu können, wird
sich früher oder später
nach Altholz umsehen. Der
Wettbewerb wird steigen.“

Thorsten Herrmann, Leitung Einkauf Recyclingholz EGGER Gruppe
(Seiten 35 bis 37)

Gesichter des Unternehmens

MARCELO WILLIMAN

Produktionsleiter Spanplatten, Concordia, Argentinien

Kaum jemand dürfte das Werk in Concordia (AR) so gut kennen wie Marcelo. Immerhin hat er schon dabei geholfen, das Werk zu errichten, als der Standort noch der Masisa Gruppe gehörte. 1994 startete er als Schleifmaschinenführer. Heute, nach 27 Jahren im Werk, verantwortet er die Spanplattenproduktion. Was hat sich über die Zeit verändert? „Es sind die Ziele! Als ich hier angefangen habe, standen hauptsächlich Produktion und Kostenkontrolle im Vordergrund. Seit EGGER das Werk 2017 von Masisa übernommen hat, fokussieren wir uns zudem stark auf Umweltschutz und Sicherheit.“ Für den 47-Jährigen und sein 48-köpfiges Team ist das eine Herausforderung, die er gerne annimmt, denn die Stadt ist seine Heimat. In Concordia geboren, kennt er viele Kollegen noch aus der Schule: „Früher waren wir Schulfreunde, jetzt sind wir Arbeitskollegen.“



OVIDIU PETROSEL

Leiter Leimfabrik, Rădăuți, Rumänien

Seit zehn Jahren arbeitet Ovidiu bei EGGER Technologia am Standort Rădăuți (RO). Der studierte Diplom-Mechatroniker kam 2011 als Bauplaner ins Unternehmen, als das Werk in den letzten Zügen der Fertigstellung war – und packte mit an: „Für uns war das die Chance, unseren zukünftigen Arbeitsplatz intensiv kennenzulernen.“ Seit 2013 leitet Ovidiu die Leim- und Harz-Produktion. Als zu Beginn der Corona-Pandemie Mangel an Desinfektionsmitteln herrschte, recherchierte er auf der Webseite der WHO das Rezept, um den Standort autark zu versorgen. Von den 4 000 Litern der ersten Charge wurden etwa 1 000 Liter an lokale Schulen und Einrichtungen abgegeben. Aber Ovidiu ist bescheiden: „Ich habe lediglich als Erster über die Idee gesprochen. Nur weil wir bei EGGER auf verbindliche, solide Partnerschaften setzen, wurden wir überhaupt beliefert. Das ist viel wichtiger.“

SILVIA FIEN

Teamleiterin Expert SAP CC Supply Chain Management, Brilon, Deutschland

Es war der Wille zur stetigen Prozessoptimierung, der Silvia 2004 nach sechs Jahren in der EGGER Logistik zum Wechsel in die IT motivierte. „Viele Prozesse lassen sich über Digitalisierung eben noch effizienter darstellen“, sagt sie. 2006 führte sie die RFID-Technologie in der Papierzulieferung ein, die sich zu einem branchenübergreifenden Standard in der Papierindustrie entwickelte. Aktuell erarbeitet sie Möglichkeiten zur Nutzung der Blockchain-Technologie in der EGGER Supply Chain. Und sie setzt sich für eine effiziente und konstruktive Arbeitskultur ein, zum Beispiel mit der Umsetzung des Idea Lab, eines Kreativraums, in dem Workshops nach Design-Thinking-Prinzipien schnell produktive Ergebnisse liefern.



Mit neuen Partnern Verantwortung übernehmen

Im September 2020 ging in Lexington, North Carolina, das erste US-amerikanische EGGER Werk in Betrieb. Nach dem erfolgreichen Bauprozess gilt es jetzt, das neue Werk in den USA zu etablieren – und tagtäglich neue Herausforderungen zu meistern.

AUTOR Moritz Tripp

Wenn im EGGER Werk in Lexington die Frühschicht beginnt und die ersten Lastwagen anrollen, ist die Luft bereits warm und feucht. Zur Mittagszeit wird es, wie hier im Sommer üblich, sehr heiß – und die Luftfeuchtigkeit bleibt. Keine idealen Wetterbedingungen für die Arbeit mit Holz also, doch letztlich auch nur eine weitere Herausforderung, die es zu meistern gilt. Bei der Rohstoffanlieferung bietet sich dem Betrachter zunächst ein außerordentliches Bild: Die Lastwagen, die mit



Hackschnitzeln oder Sägemehl beladen sind, verfügen nicht über ein eigenes Kippsystem zum Entladen oder einen Walking Floor, einen Schubboden, der die Ladung mithilfe beweglicher Lamellen entleert. Stattdessen fahren sie auf riesige Rampen, die dann mitsamt des ganzen Fahrzeugs hochgefahren und zum Entladen geneigt werden. Ein weiteres Indiz dafür, dass das neue Werk Besonderheiten aufweist. Nach nur zwei Jahren Bauzeit war es im September 2020 endlich so weit: Im

neuen Werk am Standort in Lexington, North Carolina (USA), lief die Produktion an. Und das ist gleich ein doppelter Meilenstein: Es ist das 20. EGGER Werk weltweit und zugleich das erste in Nordamerika.

Logistische Herausforderung

Mit dem weiten Sprung von St. Johann in Tirol (AT) in die USA setzt EGGER den Fuß in eine neue Welt voller unausgeschöpfter Potenziale. Doch die



- 1 Nach dem Pressen kühlen die Spanplatten im Sternwender herunter. Ihr Format ist auf den lokalen Markt abgestimmt.
- 2 Nur durch höchste Präzision und ständige Kontrollen können die Mitarbeiter die gewohnte EGGER Qualität garantieren.

wohlkalkulierte Expansion kam nicht ohne Hindernisse. Allein der logistische Aufwand beim Bau des neuen Werks war immens: Gewaltige Maschinen wie die ContiRoll, zwei Kurztaktpressen und zwei Trockner, die heute allesamt fest installiert an Ort und Stelle stehen, mussten in Einzelteilen den Weg aus elf europäischen Ländern nach North Carolina finden. Ganze 1500 Container waren notwendig, um das gesamte Material herzutransportieren. Vor Ort erschwerten extreme Wetterbedingungen, tropische Stürme und starke Regenfälle den Bauprozess. Und dann war da natürlich noch die Corona-Pandemie, die nicht zuletzt das Reisen zwischen Europa und Amerika massiv einschränkte.

Umso beeindruckender ist, dass das Werk trotz aller Hürden im geplanten Zeitplan und Budget fertiggestellt werden konnte. „Der Bauprozess hat unter



FÜR DIE ZUKUNFT GERÜSTET

- Knapp 500 Millionen US-Dollar hat EGGER in den neuen Standort investiert.
- 650 000 Kubikmeter Spanplatten pro Jahr leisten die hochmodernen Produktionslinien.
- 100 000 Quadratmeter Dachfläche misst das Areal. Das ist selbst für amerikanische Maßstäbe immens.

- den gegebenen Bedingungen sehr gut funktioniert, auch in Pandemiezeiten“, sagt Bernhard Vorreiter. Der Projektleiter Technik/Produktion in Lexington hat den Aufbau des Standortes koordiniert. Das Projekt zeigt: Teamarbeit, langjährige Erfahrung und starke Partnerschaften machen sich bezahlt.

Der neue Standort inmitten des Bundesstaats an der amerikanischen Ostküste ist sorgsam gewählt. Mit direkter Lage am Interstate Highway, dem amerikanischen Pendant zur europäischen Autobahn, sowie einem Schienenanschluss können von hier aus Kunden in einem sehr großen Einzugsgebiet erreicht werden. Letzteres ist durch die schiere Größe der USA bereits gesetzt: Allein der Bundesstaat North Carolina hat die 1,6-fache Fläche von Österreich. Ein großer Teil davon ist mit Wald bedeckt – ein weiterer strategischer Vorteil für EGGER: „Etwa 90 Prozent unserer Rohstoffe stammen aus einem Umkreis von lediglich 90 Meilen“, sagt Vorreiter.

Bei derartigen Voraussetzungen verwundert es nicht, dass die Holzindustrie in North Carolina Tradition hat. Gerade die Gegend um Davidson County, wo das Werk Lexington beheimatet



» Wir wollen hier Vorbild sein und auch die Idee der Kreislaufwirtschaft voranbringen. «

Bernhard Vorreiter, Projektleitung Technik/Produktion, Lexington

ist, galt einst als Hochburg der Möbelproduktion. Nach der Finanzmarktkrise 2008 brach der Markt jedoch ein, nicht zuletzt, weil er mit billigen Importen überflutet wurde. Viele US-Unternehmen waren nicht mehr konkurrenzfähig. Heute befindet sich die ansässige Holzindustrie dank stetig steigendem



Rohstoffanlieferung in Lexington. Auf hydraulischen Rampen wird zum Entladen der gesamte Lastwagen geneigt.

Allen Hürden zum Trotz: Im September 2020 lief nach nur zwei Jahren Bauzeit die erste Spanplatte vom Band.



Interesse am Werkstoff Holz wieder im Aufschwung – ein Prozess, der durch die Ankunft von EGGER zweifelsohne einen weiteren Schub bekommen wird. Bernhard Vorreiter weiß, wie wichtig es ist, sich von Anfang an gut zu präsentieren: „Es geht darum, Vertrauen in der Industrie und bei den Menschen zu schaffen“, sagt er. „Wir wollen zeigen, dass EGGER nicht nur für ein paar Jahre hier sein wird.“

Modernste Produktionstechnik

Dass EGGER gekommen ist, um zu bleiben, wird spätestens bei einem Besuch auf dem Werksgelände klar: Auf einer Grundstücksfläche von rund 80 Hektar erstreckt sich die Anlage, die mit modernsten Technologien aufwartet: Weite Teile der Produktionsprozesse laufen vollautomatisiert ab. Fast 500 Millionen US-Dollar hat EGGER in den Bau investiert. Besonders beachtlich: Mit einer Dachfläche von etwa 100 000 Quadratmetern ist das Werk selbst für amerikanische Verhältnisse von enormer Größe.

Das Herzstück des Werks ist die ContiRoll, in der die Spanplatten produziert werden. Es ist die größte kontinuierliche Presse, die bisher in einem EGGER Werk zum Einsatz kommt. 43 Meter lang, ist sie in der Lage, bis zu 10 Fuß (3 048 mm) breite Spanplatten zu produzieren – perfekt angepasst an die Formatanforderungen des amerikanischen Marktes. Nach dem Pressen werden die Rohplatten heruntergekühlt und geschliffen. Dann geht es für sie ins vollautomatisierte Kranlager, einer weiteren Besonderheit am Standort Lexington. Denn erst von hier aus gelangen die Platten zur Aufteilsäge, wo sie ins verkaufsfertige Format gebracht werden. Anschließend erfolgt der Transport zum Versandlager.

Alternativ führt der Weg ins Hochregallager, wo neben den Platten auch Imprägnate lagern. Von hier aus werden die zwei Kurzaktanlagen des Werks bedient. Wie die ContiRoll sind auch sie speziell für die in den USA gefragten Formate ausgelegt. Eine der beiden

Pressen kann gleichzeitig auch das europäische Standardformat bedienen. Nach der Melaminharzbeschichtung werden auch die beschichteten Platten ins Versandlager transportiert. Durch die exakte Planung des Werks und den Einsatz modernster Technik kann EGGER jährlich bis zu 650 000 Kubikmeter Spanplatten in Lexington produzieren. In zwei Ausbaustufen wird später neben weiteren Kurzaktpressen auch eine Recyclinganlage hinzukommen. „Unser Ziel ist es, eine nachhaltige Wertschöpfungskette aufzubauen“, sagt Vorreiter. „Mit unseren in Europa schon lange gängigen Praxen wollen wir hier Vorbild sein und auch die Idee der Kreislaufwirtschaft vorantreiben.“

Rund 400 Mitarbeiter sind mittlerweile am Standort beschäftigt. Davon sind etwa 60 Mitarbeiter aus Europa, die das Hochfahren der Produktion, allem voran im technischen Bereich, aber auch in vielen anderen Abteilungen begleiten. In den USA nennt man sie „Expats“. Sie führen die neuen ame-





„Made in USA“ – und für die USA: Im Werk in Lexington werden Spanplatten perfekt für die amerikanischen Formatanforderungen produziert.

→ rikanischen Kollegen in die Welt von EGGER ein, sorgen für einen reibungslosen Produktionsablauf, bauen die Teams auf und sorgen so für Prozesse, die den gruppenweiten Standards entsprechen. Neben ihrem Know-how bringen sie auch den Geist des Familienunternehmens nach Lexington. Denn wohlgemerkt treffen im Schmelztiegel Amerika nicht nur zwei, sondern gleich viele verschiedene Kulturen aufeinander. Das birgt großes Potenzial: Wenn Kollegen mit unterschiedlichen Hintergründen und Arbeitsweisen voneinander lernen, können sich stets auch neue Wege zum Ziel auftun. Bereits heute ist eine tiefe Verbundenheit zwischen den neuen Kollegen zu spüren. Dass sich die europäischen Mitarbeiter hier wohlfühlen, ist nicht zuletzt EGGER selbst zu verdanken. Jeder Mitarbeiter erhält individuelle Unterstützung bei der Wohnungssuche: „Niemand kommt hier an und weiß nicht, wo er wohnen soll“, sagt Bernhard Vorreiter. „Es gibt sowohl

externe als auch interne Mitarbeiter, die den Kollegen den Start in der Ferne so angenehm wie möglich machen.“ Für Mitarbeiter, die nur für eine kurze Zeit vor Ort sind, stehen in Lexington zudem die EGGER Häuser bereit.

Duales Ausbildungsprogramm

Mit steigender Produktion im Werk und wachsender Routine der amerikanischen Kollegen sinkt auch die Zahl der europäischen Expats vor Ort. Für neues Personal ist bereits gesorgt: Schon 2018, noch bevor der Bau des Werks überhaupt begonnen hatte, brachte EGGER in Lexington ein duales Ausbildungsprogramm für Elektriker und Mechaniker auf den Weg. In Zusammenarbeit mit dem lokalen Community College erstellten Experten ein maßgeschneidertes Kursprogramm, das auf die EGGER Prozesse im Werk abgestimmt ist. Dafür besuchten die Verantwortlichen Berufsschulen in Öster-

reich, um das dortige Bildungssystem kennenzulernen. Herausgekommen ist ein Konzept, das Theorie und Praxis vereint: Die Lehrlinge verbringen einen Tag in der Woche auf dem Campus und sind die restliche Zeit am Standort, um die Theorie durch praktische Anwendung zu vertiefen. Das Programm trägt Früchte: 31 Auszubildende sind derzeit in Lexington beschäftigt, zwölf von ihnen wurden gerade erst eingestellt. 2022 schließt der erste Jahrgang ab, danach ist ihnen eine Festanstellung sicher. Für EGGER ist das Ausbildungsprogramm nicht nur eine Investition in die Zukunft des Standortes, sondern ein klares Bekenntnis dazu, Verantwortung zu übernehmen und die Zukunft der Region mitzugestalten.

Zusammenwachsen

Bereits 2018 startete EGGER ein duales Ausbildungsprogramm in Lexington. Lance Hunter gehört zu den Ersten, die es abschließen werden. Ein Gespräch über seine berufliche Zukunft und die Chancen seiner Heimat Davidson County.

INTERVIEW Moritz Tripp

MORE: Anders als in Europa sind duale Ausbildungen in den USA eher ein Novum. Was hat dich dazu bewegt, dich für das Programm zu bewerben?

Lance Hunter: Besonders hier in der Gegend ist das Konzept weitgehend unbekannt. Die meisten starten nach der Schule ins Arbeitsleben oder gehen für vier Jahre aufs College. Bei EGGER hatte ich hingegen das Gefühl, das Beste aus beiden Welten zu bekommen. Und so ist es auch: Durch die Kombination aus Theorie und Praxis fühle ich mich vorbereitet auf den Berufsalltag.

Wie nimmst du EGGER als europäischen Arbeitgeber in den USA wahr?

Ich war von Anfang an beeindruckt, wie sich die Leute bei EGGER um mich kümmerten, selbst während der Bewerbungsphase. Persönlicher Umgang wird hier sehr großgeschrieben. Mit meinen Ausbildern habe ich zum Beispiel ein sehr enges Verhältnis, sie interessieren sich für mich als Menschen und arbeiten mit meinen Stärken und Schwächen. Ein solches Miteinander ist bei amerikanischen Firmen leider eher unüblich.

Deine Ausbildung begann 2018, als das Werk in Lexington noch gar nicht existierte. Wie konntest du damals praktische Erfahrung sammeln?

Gute Frage! Weil uns Auszubildenden anfangs eine praktische Umgebung im klassischen Sinne fehlte, wurden wir mit in den Werksbau einbezogen. Ich habe in meinem ersten Jahr dabei geholfen, einige der Maschinen zu installieren und Gebäude zu errichten. Rückblickend bin ich für diese Erfahrung sehr dankbar. Weil ich das Werk von Anfang an mit aufgebaut habe, konnte ich gleich ein tieferes Verständnis für die Arbeitsprozesse vor Ort entwickeln.

Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit als auszubildender Elektriker?

Ich bin ein sehr praktisch veranlagter Mensch. Für mich wird es spannend, wenn wir gerufen werden, wenn es eine Störung im Werk gibt. Wenn etwa eine Maschine ausgefallen ist und wir in kürzester Zeit das Problem finden und beheben müssen. Auf diese Stressmo-

mente werden wir in der Ausbildung vorbereitet. Es macht mich stolz, eine Maschine wieder zum Laufen zu bringen und dann in die erleichterten Gesichter der Kollegen zu blicken.

Du stammst selbst aus Lexington. Was bedeutet ein großer Arbeitgeber wie EGGER für deine Heimat?

Davidson County gehörte früher zu den weltweit wichtigsten Adressen in der Möbelherstellung. Nach der Finanzkrise 2008 suchten viele Firmen günstigere Produktionsstandorte im Ausland und wanderten ab. Die Holzindustrie ging langsam, aber sicher in die Knie. Auch meine Mutter verlor damals ihre Arbeit. Heute geht es endlich wieder bergauf. Durch den Einfluss von innovativen Unternehmen wie EGGER verspreche ich mir, dass der Standort wieder zu alter Größe zurückfindet.



ZUR PERSON

LANCE HUNTER


Der 21-Jährige stammt gebürtig aus Lexington. Nach dem Schulabschluss trat er mit 17 Jahren eine duale Ausbildung zum Elektriker bei EGGER an. Im August 2022 wird Lance seinen Abschluss machen – und danach im EGGER Werk in Lexington eine Festanstellung erhalten.

Mit Sicherheit

Bis 2025 will EGGER die Zahl schwerer Unfälle auf null reduzieren – weltweit. Auf dem Weg zur „Vision Zero“ lernen alle stetig dazu – von der Führungskraft bis zum Mitarbeiter.

AUTORIN Isabelle Rondinone





Der Umgang mit riesigen Maschinen birgt für Beschäftigte ein hohes Unfallrisiko. Wer sich der Risiken bewusst ist, arbeitet sicherer.

In der Werkshalle in Polen stolpert eine Mitarbeiterin über ein Kabel. Auf einem Verladeplatz in Russland fällt ein Kollege von einer Arbeitsbühne. In Frankreich fährt ein Gabelstaplerfahrer gegen einen Pfosten und verletzt sich am Kopf. Unabhängig davon, wo sie passieren: Von Unfällen mit Verletzungen bei der Unternehmensgruppe EGGER erfährt Markus Schmitzberger innerhalb eines Werktages.

Seit 2016 ist der Work Safety Manager für die Arbeitssicherheit im Unternehmen zuständig und hat seitdem gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen ein verlässliches Meldesystem etabliert. Ob sich bei einem Vorfall jemand verletzt oder nicht, ist dabei unerheblich. „Auch Beinahe-Unfälle sind bei uns meldepflichtig“, sagt der Diplom-Ingenieur. „Denn nur wenn wir uns auch diese ‚Glück gehabt‘-Momente, in denen sich niemand verletzt, genau anschauen, machen wir aus dem Glück die Sicherheit, dass sich auch in Zukunft niemand verletzt.“

Arbeitssicherheit ist bei EGGER eine Frage der Menschlichkeit

In einer international agierenden Unternehmensgruppe bis in den kleinsten Winkel für Arbeitssicherheit zu sorgen, ist eine Herausforderung. Allein in Deutschland ereignen sich laut Unfallstatistik der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) im Bauwesen rund 104 000 Arbeitsunfälle pro Jahr, in der Holz und Metall verarbeitenden Branche sogar rund 126 000. Von ihnen enden leider immerhin 30 im Bauwesen beziehungsweise 100 bei

der Holz- und Metallverarbeitung tödlich. An allen Standorten setzt EGGER deswegen darauf, eine verbindliche Sicherheitskultur zu etablieren, die alle Mitarbeiter schützt.

Sich für Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit von Angestellten und Partnern einzusetzen, ist tief in der Unternehmensphilosophie von EGGER verankert. Zum einen ist Menschlichkeit ein zentraler Wert des Unternehmens. Zum anderen versteht es sich als lebendige, internationale Großfamilie: „In einer Familie schaut man aufeinander, das ist völlig selbstverständlich. Im Fall der Arbeitssicherheit bedeutet dies, dass wir als Unternehmen daran arbeiten, dass jeder Mitarbeiter nach der Arbeit wieder gesund nach Hause kommt“, sagt Schmitzberger. Deshalb ist es nur konsequent, dass EGGER seit vergangenem Jahr mit der „Vision Zero“ einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu mehr Arbeitssicherheit erreichen möchte: Bis 2025 soll es keine Unfälle mit schweren Verletzungen mehr geben. Dabei nimmt EGGER von schweren Maschinenunfällen bis zu vermeintlich kleinen Verletzungen alle Unfälle gleichermaßen ernst. Schmitzberger erklärt: „Wenn ich jegliche Unfälle reduziere, kann ich mir sicher sein, dass auch die schweren Verletzungen verschwinden. Wir bei EGGER sind davon überzeugt, dass wir ohne Unfall arbeiten können. Das bedeutet in der Praxis, dass wir die Zeitspannen ohne Unfälle auf immer größere Intervalle ausdehnen.“

Auf dem Weg zu mehr Sicherheit wird EGGER von einem versierten Partner be- →

→ gleitet: der Institute Bruno Schmaeling Consulting Group (IBS Schmaeling) – einer Agentur, die seit knapp 40 Jahren Unternehmen in Sachen Arbeitssicherheit berät. Carmen von Hänisch, Beraterin bei IBS Schmaeling, ist seit der ersten Sekunde der Zusammenarbeit mit dabei: „Wir arbeiten als psychologische Beratung vor allem verhaltensorientiert. Mit Leadership-Programmen und Mitarbeiter-Workshops wollen wir Verhaltensänderungen erzielen.“ Dabei profitiere EGGER durch die Agentur von einer objektiven Perspektive von außen.

„Arbeitssicherheit beginnt in der Führungsebene“, sagt Schmitzberger und ergänzt: „Die Vorbildfunktion von Führungskräften wird häufig unterschätzt, dabei ist sie für die Sicherheitskultur zentral. Vorgesetzte müssen Mitarbeitern ein sicheres Arbeiten vorleben. Wenn der Vorgesetzte mit Helm und Warnweste durch die Anlage geht, fällt das den Mitarbeitern auf und sie werden sich an seinem Verhalten orientieren.“ Bei EGGER sei das Bewusstsein für Arbeitssicherheit bis in die oberste Führungsebene vorhanden – darauf könne sich Schmitzberger verlassen. „Vergangenes Jahr haben die Eigentümer gemeinsam mit der Gruppenleitung ein Video zum Thema Arbeitssicherheit veröffentlicht mit der Botschaft: ‚Wir wollen, dass ihr sicher arbeitet.‘ Diese Haltung in der Führungsebene macht den Unterschied.“ Ebenfalls muss man die Mitarbeiter an der Basis mitnehmen. „Jeder ist für Arbeitssicherheit verantwortlich und muss mitmachen. Das bringen wir mit unserem Slogan ‚Sicherheit beginnt bei mir‘ auf den Punkt“, sagt Schmitzberger.

Zahl der Unfälle bereits um rund 30 Prozent reduziert

Unerwartete Herausforderungen für die Arbeitssicherheit brachte die Corona-Pandemie. Auch wenn die Situation für alle neu war, konnte EGGER auf vertraute Instrumente zurückgreifen – nämlich einen systematischen Ansatz mit offenem Gesprächsklima und erprobtem Krisenmanagement. Um die Mitarbeiter vor einer Infektion zu schützen, rollte EGGER weltweit ein Hygienekonzept aus und übererfüllte von Beginn an die national geltenden



» Bei der Sicherheitskultur macht die Haltung in der Führungsebene den Unterschied. «

Markus Schmitzberger, Work Safety Manager bei EGGER

Vorgaben. „Wir waren restriktiver und haben auf kostenfreie FFP2-Masken und Schnelltests gesetzt, lange bevor es in den Staaten vorgeschrieben wurde.“ Aufgrund der Corona-Pandemie mussten zudem die geplanten Arbeitssicherheits-Trainings online stattfinden. Beraterin von Hänisch zieht Bilanz: „Viele unserer Schulungen finden eigentlich vor Ort und von Angesicht zu Angesicht statt. Stattdessen mussten wir auf digitale Workshops umstellen, mit großem Erfolg. Es ist toll zu sehen, wie die Führungskräfte Gelerntes direkt umsetzen.“ In den Trainings geht es darum, unbewusste Verhaltensfehler zu erkennen und zu lernen, wie man sich Unfallrisiken der täglichen Arbeit ins Bewusstsein holt, um das eigene Verhalten besser zu kontrollieren. Die Leadership-Workshops fokussieren auf die Vorbildfunktion von Führungskräften und welche Rolle sie bei der Arbeitssicherheit spielt.

Erste Statistiken zeigen große Fortschritte: „Unser Ziel war es, die Zahl der Unfälle bis 2021 um 15 Prozent zu senken. Das haben wir weit übertroffen“, sagt Schmitzberger. Doch die Arbeit sei noch lange nicht vorbei. „Der Weg zu mehr Arbeitssicherheit birgt Hindernisse. Jeden Tag lernen wir dazu.“

Globale Kampagne

VISION ZERO

Eine Welt ohne Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Erkrankungen: Das ist das Ziel der Präventionsstrategie „Vision Zero“. Dahinter steckt die Überzeugung, dass Arbeitsunfälle keinesfalls unvermeidlich sind, sondern vermeidbare Ursachen haben. Höchste Priorität hat die Prävention tödlicher und schwerer Arbeitsunfälle. Weltweit vertreten immer mehr Betriebe diese Philosophie. Neben der physischen und psychischen Unversehrtheit am Arbeitsplatz verbessern Unternehmen mit „Vision Zero“ auch ihren unternehmerischen Erfolg. Studien der International Social Security Association (ISSA) zeigen, dass eine ausgeprägte Sicherheitskultur in Unternehmen unter anderem die Produktqualität und Termintreue positiv beeinflusst.



Holz bleibt Holz

Holz wird knapper, gleichzeitig wächst die Nachfrage. EGGER setzt daher seit Jahren auf Holz-Recycling. Auch andere Branchen erkennen zunehmend, dass die Kaskadennutzung der richtige Weg ist, um die drohende Ressourcenknappheit zu vermeiden.

AUTORIN Jana Illhardt

Bei Holz kann man an Bäume denken, Wälder und Natur. Oder an eine Möglichkeit, sein Kapital zu steigern. Denn der nachwachsende Rohstoff wird mittlerweile als Trading-Chance gehandelt. Einige sprechen schon vom „neuen Gold“. Ganz abwegig ist das nicht. Der

Wettbewerb ums Holz verschärft sich gegenwärtig genauso, wie dessen Preis steigt. Gründe gibt es dafür mehrere: etwa die international gestiegene Nachfrage. Insbesondere China und die USA befeuern aufgrund ihrer enormen Importe die globale Holzknappheit. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Rohstoff verstärkt als Ersatz für fossile Brennstoffe dient. Vor allem aber beschleunigt die klimabedingte Trockenheit diese Entwicklung.

Um in diesem globalen Spannungsfeld weiterhin operieren zu können, setzen Unternehmen wie EGGER verstärkt auf den Einsatz von Recyclingholz. Fritz Egger sen. wusste bereits vor 60 Jahren, dass Holz „viel zu wertvoll ist, um es

→

→ einfach wegzuwerfen“. Seit 1995 setzt der Holzwerkstoffhersteller daher für die Spanplattenproduktion Altholz ein – damals noch am Standort Brilon (DE), heute ist dies Standard in fast allen Spanplattenwerken der Gruppe weltweit. Aktuell stammen bis zu 30 Prozent des in den EGGER Spanplatten eingesetzten Holzes aus dem Recyclingmaterial.

Kaskadennutzung heißt dieser geschlossene Werkstoffkreislauf, der auch das Holzrecycling vorsieht und somit die mehrmalige Nutzung des Rohstoffs zur Herstellung von Produkten, gefolgt von einer abschließenden thermischen Verwertung. Das ist so nachhaltig wie effizient: „Massivholz, Paletten, Spanplatten, alte Balken oder auch Kanhölzer können zu nahezu 100 Prozent wiederverwertet werden, weil in den hochmodernen und komplexen Aufbereitungsprozessen nur wenig Feingut und Stäube entstehen“, erklärt Thorsten Herrmann, Leitung Einkauf Recyclingholz der EGGER Gruppe. Je niedriger die Altholzqualität ist, desto mehr vom Rohstoff geht im Prozess verloren.

Um Altholz zu erschließen, hat die EGGER Gruppe in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Rumänien und Polen eigene Sammelstandorte aufgebaut. An diesen wird das brauchbare Altholz von den Anfallstellen abgeholt, gereinigt, gesiebt und mehrschrittig zu Hackschnitzeln aufbereitet, um es der Produktion in den eigenen Werken zurückzuführen. Nur Altholz, das für die stoffliche Wiederverwertung nicht mehr nutzbar ist, sowie anfallende Stäube werden in den unternehmenseigenen Biomassekraftwerken verbrannt. EGGER wandelt diese Reste in Wärme und Strom um.

Verständnis für den Wert von Holz schaffen

Lässt sich so das Problem der zunehmenden Frischholzknappeit lösen? Vielleicht. Jedoch ist auch Altholz ein wertvolles Gut, das es mühsam zu erschließen gilt. „Eine Recyclingkultur ist längst nicht überall etabliert“, sagt Florian Tretzmüller, Holzeinkauf EGGER Decorative Products Ost. Er und seine

Kollegen haben für EGGER in Rumänien Pionierarbeit geleistet, um ein Verständnis für den Wert von Holz zu etablieren. Im Nordosten des Landes unterhält das Unternehmen den Standort Rădăuți, wo die Spanplattenproduktion 2008 an lief. 2014 ging dort eine hochmoderne Recyclinganlage in Betrieb. Im rund 500 Kilometer entfernten Bukarest wurde die erste Altholzsammelstelle eingerichtet. Doch zuvor waren millionenschwere Investitionen und jahrelange Überzeugungsarbeit nötig. „Im ländlichen Raum war es üblich, Holz in privaten Haushalten zum Heizen und Kochen zu verfeuern, anstatt zu recyceln. Und in den Ballungsgebieten wurde es aus der Stadt hinaus auf wilde Deponien gekarrt. Wir haben damals bei null angefangen“, berichtet Tretzmüller. Zuweilen mühsam wurde das Gespräch mit behördlichen und kommunalen Institutionen, Einzelhändlern, der Industrie und Bauwirtschaft sowie der Öffentlichkeit gesucht, um die Philosophie von EGGER darzulegen. Seither hat sich viel getan: Eine zweite Altholzsammelstelle in Cluj und eine dritte wiederum in Bukarest

Brauchbares Altholz wird in den unternehmenseigenen Sammelstellen gereinigt, gesiebt und gesichtet.



Der Einsatz von Holz aus Recycling in EGGER Produkten bindet jährlich **2,31** Mio. Tonnen CO₂. Das entspricht gut **13** Milliarden Kilometern Autofahren – das wäre die Strecke von **342 121** Erdumrundungen.

wurden eingerichtet. Die allein 2019 von EGGER in Rumänien verwerteten Altholzmengen ersetzen das Nutzungspotenzial von etwa 65 900 Hektar Wald. „Wir sind etwa auf halber Strecke“, sagt Thorsten Herrmann. „Ich bin guter Dinge, dass wir in drei Jahren unser Ziel erreicht haben, auch in Rumänien Spanplatten aus mindestens 30 Prozent Altholz produzieren zu können.“ Gruppenweit will EGGER den Einsatz von Recyclingholz in der gesamten Holzwerkstoffproduktion mittelfristig deutlich steigern.

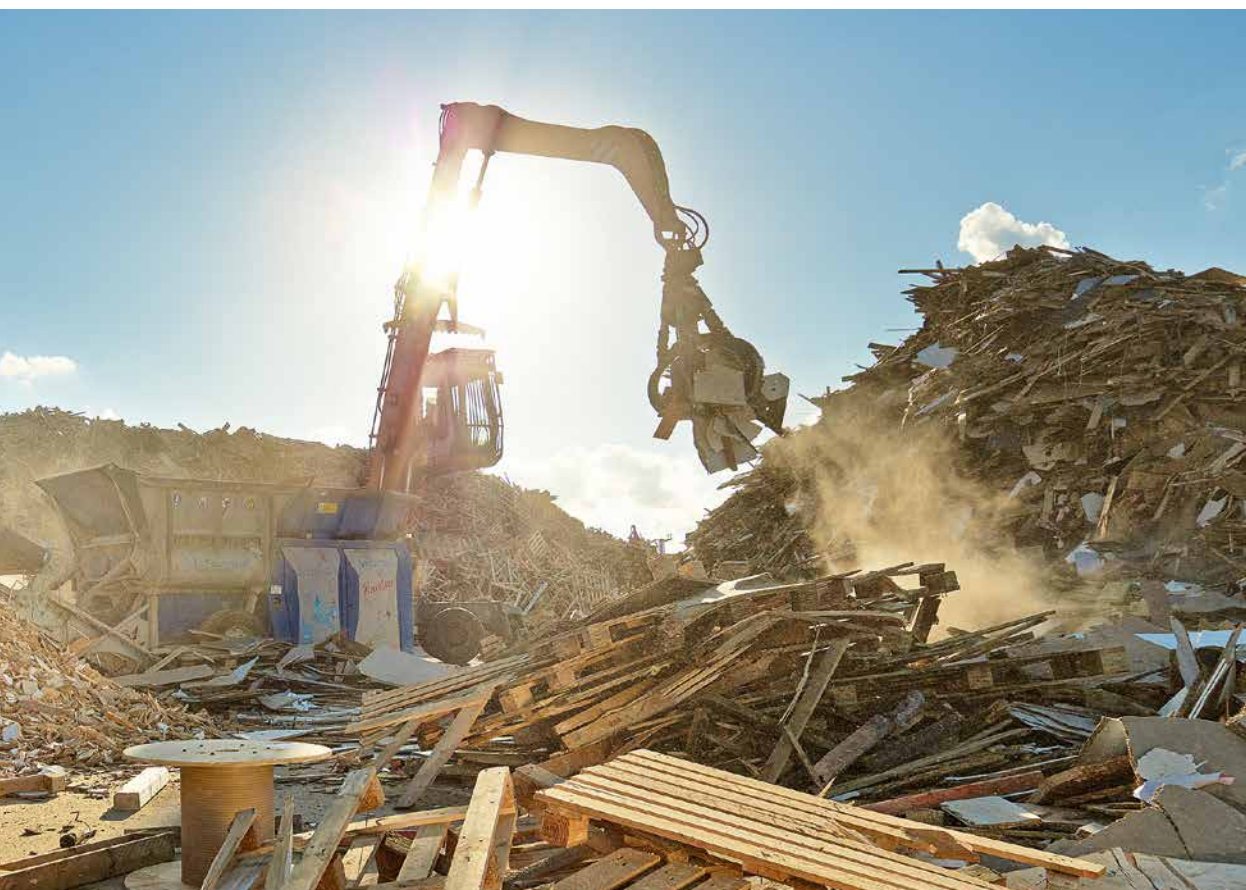
Auch der Wettbewerb um Altholz wird weiter zunehmen

Der Anfang ist gemacht, die Infrastruktur geschaffen, das Umdenken hat begonnen. Die Erkenntnis, dass

Recycling zukünftig zur Notwendigkeit wird, um der drohenden Ressourcenknappheit zu begegnen, beeinflusst zunehmend auch das Handeln in anderen Branchen. In Salzgitter hat der Volkswagen-Konzern Anfang des Jahres die erste Pilotanlage für das Recycling ausgedienter E-Auto-Batterien in Betrieb genommen. „Unser Ziel ist es, einen eigenen Kreislauf mit mehr als 90 Prozent Wiederverwertung unserer Batterien zu schaffen“, sagt Thomas Tiedje, Leiter der Technischen Planung der Volkswagen-Komponente. Das internationale Kosmetikunternehmen cosnova setzt als erstes Unternehmen der Branche überhaupt seit Frühjahr Post-Consumer-Recyclingkunststoff aus gebrauchten Verpackungen bei der Herstellung von neuen Verpackungen ein. Wie enorm die Potenziale sind, legt der

anlässlich des Weltwirtschaftsforums veröffentlichte „Circularity Gap Report“ 2020 nahe. Demnach ließen sich die globalen Treibhausgasemissionen um nahezu 40 Prozent senken, der Rohstoffverbrauch um 28 Prozent, würde zeitnah von einer linearen Rohstoffnutzung auf eine Kreislaufwirtschaft umgestellt.

Herrmann ist sicher, dass sich auch der Wettbewerb ums Altholz verschärfen wird – denn es etabliert sich ein weiterer Trend: Holz ersetzt zunehmend andere klimaschädliche Rohstoffe. T-Shirts aus Holzfasern statt Baumwolle, Hochhäuser aus Brettsperholz statt Beton, Kaffeekapseln aus Hobelspänen statt Aluminium, Treibstoff aus Holz statt Diesel sind nur vier von vielen Beispielen. „Wer feststellt, Frischholz in den Produktionsprozess einbinden zu können, wird sich früher oder später nach Altholz umsehen.“ EGGER kann hier auf mehr als 25 Jahre Erfahrung aufbauen. Die nächsten Ziele sind bereits gesteckt: bestehende Sammelstandorte sowie die Recycling-Anlagen in den Werken ausbauen und neue erschließen.



Das neue Vertrauen

Was hat Blockchain mit mir zu tun? Mehr, als Sie denken. Es ist Zeit, sich mit der Technologie und ihrem Nutzen zu beschäftigen. Sie könnte die Welt nachhaltig verändern.

„Wenn man einem Menschen trauen kann, erübrigt sich ein Vertrag. Wenn man ihm nicht trauen kann, ist ein Vertrag nutzlos“, sagte einst der Öl-Tycoon Jean Paul Getty. Blockchain könnte dieses Dilemma lösen. Stammt das Holz für eine Küche nur den Papieren nach aus legalen Quellen? Oder ist es wirklich legal? Wenn das Zertifikat über den Ursprung in der Blockchain hinterlegt ist, können alle Bezieher bis hin zum Endkunden sicher sein, dass es nicht manipuliert wurde. Denn in der Blockchain können Daten nachträglich nicht mehr geändert werden. Sie funktioniert wie die gemeinsame Buchhaltung der Lieferkette. Computerprogramme übernehmen darin die Rolle von Verträgen. Ein Vertrauensbruch ist technisch ausgeschlossen. So zumindest lautet in vielen Branchen noch die Theorie.

Die Praxis erforschen die Fachhochschule Südwestfalen und das EGGER Werk in Brilon (DE) anhand einer typischen Lieferkette. Dieses Forschungsprojekt verspricht wertvolle Erkenntnisse zum Nutzen dieser Technologie für die Holzwerkstoffbranche in der Zukunft. Daten über das eingesetzte Holz werden dabei entlang der Lieferkette über einfache Schnittstellen in die Blockchain hochgeladen. Sie sind verschlüsselt, eine Signatur macht sie aber klar zuordenbar.

Die Datenblöcke werden über mathematische Funktionen miteinander verrechnet. Änderte einer seine Daten, änderte er also auch alle weiteren. Das würde man registrieren, denn jede Änderung muss von allen Netzwerkrechnern validiert werden. Das macht die Blockchain so manipulationssicher. In der Logistik gibt es auch schon erfolgreiche Anwendungen. So ist fast die Hälfte der weltweiten Seecontainertransporte durch die blockchainbasierte Plattform TradeLens organisiert. Die minimiert den Verwaltungsaufwand – und fördert das Vertrauen.

Wo liegt die Blockchain?

Die **Blockchain** liegt dezentral in einem Peer-to-Peer-Netzwerk in einer Cloud.



Wie speichert man Daten sicher vor unberechtigtem Datenzugriff in der Blockchain?

- 1 Daten abrufen.
- 2 Hinzufügen neuer Daten (z. B. in einer App).
- 3 Daten verschlüsseln (z. B. in einer App).
- 4 Verschlüsselte Daten werden an die Blockchain gesendet.

Akteure im Forschungsprojekt „Blockchain für die Supply Chain“



Forst



Harvester



Forwarder

Jeder Akteur fügt der Blockchain transaktionsrelevante Daten hinzu. So werden beispielsweise Angaben zu Herkunft, Art, Menge, Zertifikaten und Vertragsinformationen über das gelieferte Holz fälschungssicher hinterlegt.

Was bedeutet „Blockchain“?

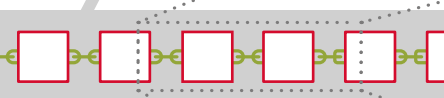
Blockchain nennt man ein digitales Register von Transaktionen, dupliziert und verteilt auf alle angeschlossenen Computer in einem Netzwerk. Die einzelnen Registereinträge heißen **Blöcke**.

Wie sind die Blöcke miteinander verkettet („chain“)?

Die **Blöcke** sind durch mathematische Funktionen („Hash-funktionen“) miteinander verbunden und kryptografisch signiert.


Was ist der Nutzen der Verkettung?

Es ist unmöglich, die Blöcke nachträglich zu verändern. Die Blockchain ist damit fälschungssicher und sorgt in einer Lieferkette für hohe Transparenz.

**Block 3456**Hash: **zUf411**

vorheriger Block:


Hash: **51cH3R**

Inhalt: 
Signierte und
verschlüsselte Daten

Block 3457Hash: **kR9P7o**

vorheriger Block:

Hash: **zUf411**

Inhalt: 
Signierte und
verschlüsselte Daten

**Wie greift man auf die Blockchain zu?**

Auf die Blockchain greifen verschiedene Akteure über standardisierte Netzwerkschnittstellen per App zu. Sie können Daten in der Blockchain **speichern** oder auch nur dort **abrufen**.



Spediteur



EGGER Werk



Möbelindustrie/-handel



Endkunde

Der Kunde erhält über sein Smartphone Daten über die Herkunft des Holzes und kann sich dank Blockchain sicher sein, dass das Zertifikat fälschungssicher ist.

E_NATUR

„Wenn wir Stahlbeton durch
organische Materialien
wie Holz oder Bambus
ersetzen, können wir
erhebliche Mengen
an klimaschädlichen
Emissionen vermeiden.“

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joachim „John“ Schellnhuber, Klimaforscher
(Seiten 42 bis 45)

Morgen überdauern



HÖLZERNER KLANG

www.gradolabs.com

An erster Stelle steht der Sound: Dieses Credo verfolgt die Familie Grado aus Brooklyn bereits seit drei Generationen. Der Familienbetrieb produziert Kopfhörer und Tonabnehmer für Plattenspieler aus besonderen Hölzern. Die ersten Kopfhörer der Produktionsreihe „Heritage Series“ wurden aus einem Ahornbaum gefertigt, der nur wenige Häuserblocks von der Grado-Zentrale gefällt wurde. Für die zweite Edition zog es die Hersteller nach Zentralamerika. Für die Produktion der Kopfhörer verwendeten die Hersteller Cocobolo-Holz aus der Region – das aufgrund seiner Dichte besonders klingt.

ALPINER DUFT

www.zirb.at

Die Zirbe gilt als das edelste Holz der Alpen. Sie wächst erst über 1 600 Metern Höhe, wird bis zu 800 Jahre alt und hat ein sehr starkes Immunsystem. Dazu tragen Öle in ihrem Holz bei, deren Düfte als angenehm und beruhigend erlebt werden. Zirbe ist deshalb schon lange im alpinen Möbelbau beliebt und kommt jetzt auch als Raumlüfter nach Hause: Den stellt das österreichische Start-up zirb aus regionalem Holz her. Er soll Staubpartikel und Schmutz aus der Luft filtern und „unangenehme Gerüche neutralisieren“. Das Modell „Luft“ verbessert laut Hersteller als Luftbefeuchter auch das Raumklima.



WEICHE MATERIE

www.nuo-design.com

Holz, das in den Händen zerfließt – so etwa muss sich NUO anfühlen, dessen Materialhaptik geschmeidig wie Stoff und weich wie Leder sein soll. Für die Produktion des neuartigen Holzmaterials werden Rundholzstämmen zu dünnen Furnierblättern mit einer Dicke von 0,5 mm verarbeitet. Anschließend werden die Furnierblätter rückseitig mit einem Textilstoff verklebt und auf der Holzoberfläche gelasert. Durch diese Technik erhält das Material seine Gravur und Flexibilität. Das NUO wird als Leder-Alternative in der Modebranche genutzt und findet in der Möbel- und Einrichtungswelt bereits Verwendung.

A close-up portrait of Hans Joachim Schellnhuber, an elderly man with thinning grey hair and a serious expression. He is wearing a dark purple jacket over a dark turtleneck. The background is a neutral, light grey.

„Starke Waffe gegen Erderwärmung“

Die Pandemie testet die Menschheit für globale Krisen, sagt Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber. Ein Gespräch.

INTERVIEW Nils Bröer

HANS JOACHIM SCHELLNHUBER

zählt zu den weltweit renommiertesten Klimaexperten. Zu seinen Schwerpunkten gehören Klimafolgenforschung und Erdsystemanalyse. Er leitete viele Jahre das von ihm gegründete, angesehene Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Das langjährige Mitglied des Weltklimarates prägt die internationale Diskussion über Maßnahmen gegen den Klimawandel.

**MORE: Die Pandemie hat viele aufge-
weckt, um über die Zukunft der Welt
nachzudenken. Sie sprechen von einem
zivilisatorischen Meisterstück,
das uns bevorsteht. Was ist zu tun?**

Hans Joachim Schellnhuber: Die Corona-Krise markiert tatsächlich den Beginn einer neuen Zeit. Wir sind Zeugen eines speziellen Erstversuchs an der Menschheit – durch die Menschheit. Es ist der Versuch, eine Pandemie zu gestalten. Der Faktor Zeit spielt dabei eine zentrale Rolle. Die wesentlichen Charakteristika der Corona-Krise lassen sich auf die globale Klimakrise übertragen – etwa die unerbittliche Gültigkeit der Naturgesetze, die kritische Bedeutung der Rechtzeitigkeit im Handeln oder die Bereitschaft, das Leben über das Geld zu stellen. Was wir jetzt brauchen, um den Klimakollaps zu vermeiden, ist Grundvertrauen in die Wissenschaft, Vorstellungskraft über die direkte Erfahrung hinaus, uneingeschränkte Solidarität mit zukünftigen Generationen sowie Durchhaltevermögen. Um die 2-Grad-Leitplanke von Paris nicht zu durchbrechen, brauchen wir im Grunde eine Transformation aller Lebensbereiche – wir müssen uns anders ernähren, anders reisen, anders wirtschaften und anders bauen.

**Sie fordern eine radikale Bauwende
und plädieren für organische Bau-
stoffe. In dem Kontext prägten Sie
das Bild des „Elefanten im Klima-
raum“. Was meinen Sie damit?**

Die Tatsache, dass der Bausektor durch Errichten, Nutzen, Rückbau und Abriss

von Gebäuden und Infrastrukturen für rund 40 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich ist. Etwa 11 Prozent gehen direkt auf das Konto der Betonproduktion. Das ist knapp der fünffache Klimaeffekt des gesamten Flugverkehrs. In Anlehnung an die englische Metapher vom „elephant in the room“ geht es also um ein Problem, das offensichtlich besteht, aber kaum thematisiert wird. Nach 30 Jahren Klimaforschung frage ich mich heute selbst: Wie konnte ich nur so blind sein? Wie konnten wir Fachleute diesen Riesenelefanten im Klimaraum stur übersehen? Wenn wir eine Heißezeit verhindern wollen, müssen wir die gebaute Umwelt als Faktor in der Klimagleichung angemessen berücksichtigen.

**Können wir uns also aus der Klima-
krise herausbauen?**

Ja, zumindest ein Stück weit. Wenn wir Stahlbeton durch organische Materialien wie Holz oder Bambus ersetzen, können wir erhebliche Mengen an klimaschädlichen Emissionen vermeiden. Darüber hinaus würden wir eine mächtige CO₂-Senke schaffen, mit der wir sogar einen Teil der historischen Emissionen wiedergutmachen könnten. Schon ein einziges Einfamilienhaus aus Massivholz kompensiert den CO₂-Ausstoß von fast 100 Hin- und Rückflügen zwischen Berlin und New York. Mit regenerativer Architektur können wir also einen doppelten Klimagewinn erzielen: Positive CO₂-Emissionen werden vermieden und negative CO₂-Emissionen erzeugt (durch Nach- bzw.

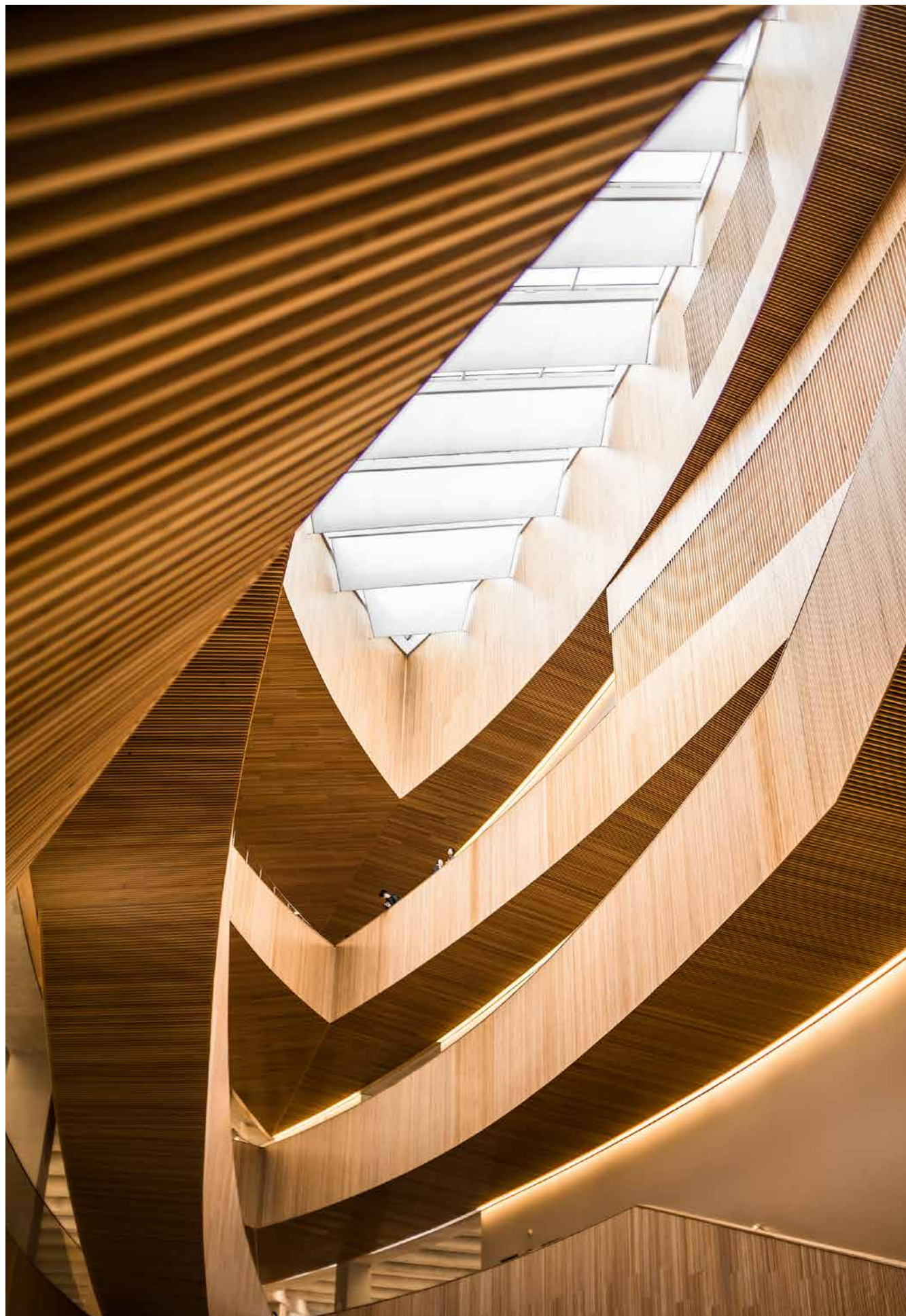
Neupflanzung von Bäumen und eine klimagerechte Forstwirtschaft). Den Schlüssel bildet die Photosynthese, durch die CO₂ auf natürliche Weise gebunden wird. Selbst in eher bedächtigen Transformationsszenarien für die gebaute Umwelt kombinieren sich die beiden Effekte zu einer starken Waffe gegen die Erderwärmung.

**Das würde den Städtebau revolutionieren – und die Art, wie wir leben,
für immer verändern ...**

So ist es. Ein Hauptziel aller Baukultur sollte das gute Leben der Menschen im Einklang mit der Natur sein. Während sich die „moderne“ Architektur nach dem Zweiten Weltkrieg immer stärker am Maschinellen orientierte, sollte sich die gebaute Umwelt in Zukunft eher am Vorbild des Organischen ausrichten. Immerhin hat die Evolution rund 500 Millionen Jahre gebraucht, um den Baum zu erfinden und zu optimieren. Sein „Fleisch“ (das Holz) hat daher überragende Materialeigenschaften, sein „Skelett“ (Wurzelwerk, Stamm und Krone) einzigartige Systemeigenschaften. Die Eigenschaften lebendiger Wesenheiten gilt es für das Bauwesen zu entdecken und nachhaltig zu nutzen.

**Sie sind Initiator der europäischen
Idee des „New European Bauhaus“
und Gründer der Bauhaus der Erde
gGmbH. Damit greifen Sie die Idee
des Bauhauses auf, der 1919 von Wal-
ter Gropius gegründeten Kunstschu-
le, einer Institution der Avantgarde
und der klassischen Moderne. Was**





1 Die Initiative „Bauhaus der Erde“ macht sich für mehr Holzgebäude wie die Zentralbibliothek Calgary (CA) stark.

2 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joachim Schellnhuber sieht beim Bauwesen den „Elefant im Klimaraum“.



fasziniert Sie an dieser Referenz?

Mit seinem ganzheitlichen Ansatz, der alle Gewerke vom Tischler bis zum Kunstmaler zusammenbrachte, war das Bauhaus absolut zeitgemäß. Es hat die Möglichkeiten seiner technischen Epoche studiert, enthusiastisch genutzt und sich dabei als soziales Fortschrittsprojekt betrachtet, das endlich menschenwürdigen Wohnraum für die Massen „unterhalb“ der Eliten schaffen wollte. Dieses Streben nach einer ganzheitlichen Baukultur im Bewusstsein gesellschaftlicher Verantwortung fasziniert mich. Würden sich Gropius und seine Mitstreiter plötzlich in der Welt von heute wiederfinden, würden sie mit Sicherheit die planetare ökologische Krise ins Zentrum ihres Schaffens rücken.

Sie prägen die internationale Klimadiskussion seit mehreren Jahrzehnten und haben sich auch direkt an viele wichtige Entscheidungsträger gewandt. Muss sich die Wissenschaft stärker einmischen?

Inzwischen können wir sehr genau sagen, wie eine Welt aussehen würde, die den Klimawandel nicht mehr in den Griff bekommt. Als Klimaforscher sehe ich uns auf eine Wand zurasen – und die Wand ist inzwischen ganz nahe, wie die jüngsten schrecklichen Flutereignisse in Deutschland und Belgien belegen. Wir müssen jetzt schleunigst einen Bremsweg entwickeln. Dies kann nur auf der Grundlage der besten wissenschaftlichen Evidenz geschehen. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir die 2-Grad-Leitplanke von Paris nicht durchbrechen, liegt vielleicht bei 20 bis 25 Prozent. Das ist nicht großartig, aber eine verdammt gute Chance, wenn es um die Verhinderung von Zuständen auf diesem Planeten geht, die wir nicht mehr beherrschen können.

» Als Klimaforscher sehe ich uns auf eine Wand zurasen. Wir müssen schleunigst einen Bremsweg entwickeln. «

Hans Joachim „John“ Schellnhuber, Klimaforscher

Vergibt die Menschheit diese Chance, treffen die Folgen die verschiedenen Teile der Welt unterschiedlich hart. Brauchen wir eine neue Erzählung, um alle Menschen zu erreichen?

Ja, die brauchen wir. Natürlich gibt es inzwischen viele wichtige Ansätze und innovative Lösungen für nachhaltiges Bauen. Was aus Sicht der neuen Bauhaus-Bewegung bislang fehlt, ist neben einer gemeinschaftlichen und flächen-deckenden Strategie ein integrales und überzeugendes Narrativ. Also eine sympathische Erzählung, die Politiker, Unternehmer, Architekten, Designer, Künstler, Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen inspiriert und zum Handeln bewegt. Das „Bauhaus der Erde“ will hier einen gesellschaftlichen Diskurs anstoßen, der die gebaute Umwelt unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts als „Gesamtkunstwerk“ betrachtet – unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen, Umweltveränderungen, sozialer Verwerfungen, kultureller Dynamiken sowie digitaler und anderer disruptiver Innovationen. Es wird, soweit ich das heute sagen kann, eine ziemlich gute Geschichte werden.

5 DINGE ÜBER

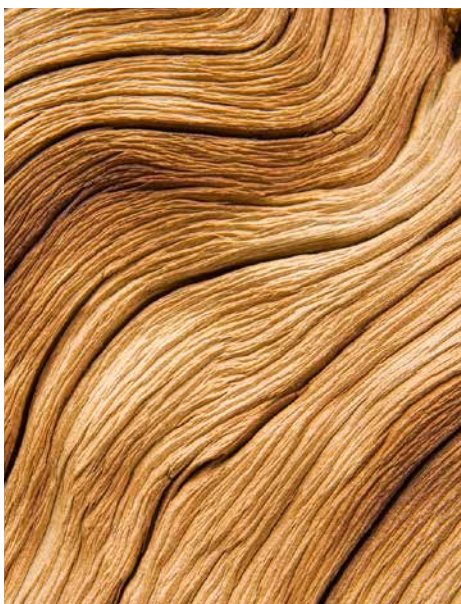
Klima und Holz

Holz ist der Werkstoff, auf den es in Zukunft ankommen wird – ob im Städtebau, als CO₂-Speicher oder als Weg aus der Baustoffkrise. Fünf Fakten darüber, warum wir auf den Werkstoff Holz nicht verzichten können, wenn wir die Zukunft des Planeten gestalten wollen.



1 REGENERATION

Der Baustoff Holz wächst nach – wenn man ihn wachsen lässt. Doch wie viel Fläche für Aufforstung steht weltweit zur Verfügung? 0,9 Milliarden Hektar, ermittelten Forscher der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. 151 Millionen Hektar befinden sich in Russland. Das umfangreichste Aufforstungsprojekt wird derzeit im Amazonasregenwald umgesetzt: Bis zum Jahr 2024 will dort die Organisation Conservation International 300 Quadratkilometer aufforsten, was der Größe von 42 000 Fußballfeldern entspricht.

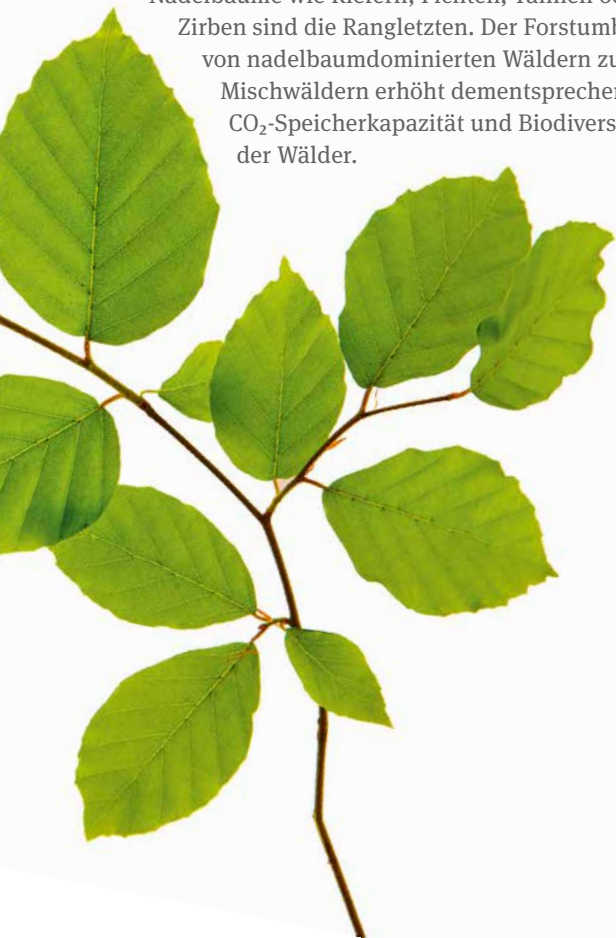


2 BAUGESCHWINDIGKEIT

Durch die Vorfertigung ganzer Wand-, Decken- und Bodenelemente ist die Bauzeit von Holzgebäuden deutlich reduziert. Das erste Geschoss kann bereits nach nur einer Woche stehen. Bei einer Bauweise mit Stahlbeton kann die Errichtung eines Rohbaus mehr als ein Jahr dauern – ein Holzgebäude der gleichen Größe wäre in derselben Zeitspanne bezugsfertig. Das weltweit größte Holzhochhaus wird derzeit in Tokio gebaut: Der „Plyscrapper W350“ soll 350 Meter in den Himmel ragen, zu 90 Prozent aus Holz und zu 10 Prozent aus Stahl bestehen.

3 GRÜNER SPEICHER

Wälder dienen als Speicher für das Treibgas Kohlenstoffdioxid: Schätzungen zufolge werden weltweit 250 Milliarden Tonnen Kohlenstoff in den Bäumen des tropischen Regenwaldes gespeichert. Ein Baum allein besteht zu 47 Prozent aus Kohlenstoff, wobei die Speichermenge an CO₂ von Durchmesser, Höhe und Holzdichte abhängt. Die Universität Zürich hat eine Rangliste der CO₂-Speicherfähigkeit erstellt, bei der Buche, Kirsche, Linde und Kastanie an erster Stelle stehen. Nadelbäume wie Kiefern, Fichten, Tannen oder Zirben sind die Rangletzten. Der Forstumbau von nadelbaumdominierten Wäldern zu Mischwäldern erhöht dementsprechend die CO₂-Speicherkapazität und Biodiversität der Wälder.



4 WOHLBEFINDEN

Nadelhölzer sind nicht nur für ihre Beständigkeit und den harzigen Duft bekannt, ihnen wird auch eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden nachgesagt. So wird das Holz der finnischen Polarfichte oder der kanadischen Hemlock-Tanne bevorzugt in Saunahütten wie der russischen Banja verwendet. Im Inneren der Banja, etwa für die Sitzbänke, wird das schnell nachwachsende Abachi-Holz verbaut, das bei hohen Temperaturen kaum Hitze speichert. Beim traditionellen „Questen“ kommt schließlich die Birke zum Einsatz: Mit einem Bündel eingeweicher Birkenzweige wird der ganze Körper kräftig abgeklopft, was die Durchblutung anregen und Verspannungen lösen soll.

5 WEG AUS DER BAUSTOFFKRISE

Ein Einfamilienhaus aus Holz spart bis zu 56 Prozent mehr Treibhausgas ein als ein Betonbau. Die Frage nach dem Baumaterial spielt auch für den Weg aus der Rohstoffkrise eine Rolle. Die Knappheit betrifft Sand und Kies, die für Beton benötigt werden. Feiner Wüstensand, der als Rohstoff unerschöpflich scheint, taugt aufgrund der runden Sandkörner nicht zur Betonherstellung. Um drohenden Engpässen entgegenzuwirken, wird daher beim Häuserbau auf den nachwachsenden Rohstoff Holz gesetzt. In Chile haben die Architekten Jaime Gaztelu und Mauricio Galeano für das „Manifest-Haus“ wiederverwertetes Kiefernholz aus der Region und Holzpaletten verwendet. Es setzt sich aus Schiffscontainern zusammen, die mit einer zweischaligen Holzfassade verkleidet sind. Eine Schicht besteht aus horizontal befestigten Brettern, die andere aus Holzpaletten, die als regulierbare Luftkammer genutzt werden.



Geschmack des Waldes

Holz schmeckt süß oder bitter, nach
Himbeere, Marshmallow oder Vanille –
Artur Cisar-Erlach und das wilde
Aroma der Bäume.

AUTORIN Kirsten Niemann



Picknick aus Bäumen: Pinienholz-Tee, Pasta mit Lärchennadel-Pesto und im Lärchenholz geräucherter Schokoladenpudding.



Artur Cisar-Erlach: „Der Geschmack von Holz. Auf der Suche nach dem wilden Aroma der Bäume“, Piper 2020, 327 S., 22,70 Euro.

Wohin mit der biologischen Tanne, wenn Weihnachten vorbei ist? Die meisten Menschen werfen den Baum einfach weg. Nicht so Artur Cisar-Erlach. Der Mann isst ihn. Zunächst zupft er ein Büschel Nadeln vom Ast und brüht einen aromatischen Tee auf. Mit Walnüssen, Parmesan, Olivenöl, Salz und Wasser lassen sich diese aber auch zu einem delikaten Pesto verrühren. Die Rinde fällt fast von alleine vom Stamm. Nach dem Trocknen im Ofen wird sie zu Mehl gemahlen, aus dem Cisar-Erlach Kekse backt. „Die schmecken so gut wie Lebkuchen“, findet der Holzfreund. Mit einem Messer schält er das weiche Kambium vom Stamm. Roh gekaut erinnert die zwischen Rinde und Stamm gelegene Schicht an Kaugummi. Ein kulinarischer Knüller wird daraus, wenn man die Späne in Öl frittiert. „Köstlich“, meint er, „besser als Kartoffelchips.“

Artur Cisar-Erlach, Waldökologe, Experte für Lebensmittelkommunikation und ausgebildeter Schreiner, kennt sich aus mit Holz. Zwischen den Wäldern Österreichs und Kanadas aufgewachsen, hatte er immer schon ein Faible für Bäume.

So wundert es nicht, dass er während seines Studiums der Lebensmittelkommunikation über den Einfluss von Holz auf das Essen forschte.

Eine kulinarische Forschungsreise rund um die Welt

Dort lernte er, was Holz mit Wein und Whiskey anstellt, der in Eichenfässern reift. Was eine Bratwurst, die auf dem Holzkohlegrill geröstet wird, so besonders macht. Oder wie Bier mit der ungewöhnlichen Zutat Fichtennadeln schmeckt. Dass Holz den Geschmack von Lebensmitteln verändert, ist bekannt. Der Österreicher will es jedoch genau wissen und reist um die Welt, um das Aroma von Bäumen, Wurzeln, Blättern, Saft und Rinde zu erkunden.

Er berichtet von einer Reise nach Darjeeling, die ihn erstmals mit den verschiedenen Aromen des Tees konfrontierte, der ja direkt aus Baumblättern hergestellt wird. Auf der Suche nach dem berühmten Alba-Trüffel wird ihm verraten, dass dieser Pilz, wenn er an den Wurzeln von Pappeln, Linden



Artur Cisar-Erlach, 1988 in Wien geboren, ist Experte für Lebensmittelkommunikation und Waldökologe. Der gelernte Schreiner und Buchautor lebt in Wien und Nova Scotia, Kanada.



und Weiden wächst, heller und delikater wird. In der Heimat der Pizza, Neapel, ist von den weltbesten Pizzabäckern zu erfahren, dass sie ihre Holzöfen ausschließlich mit Buchenholz heizen. Im Schweizer Kanton St. Gallen trifft der Waldökologe einen Käse-Hersteller, der seinen Rotschimmelkäse in einen Gürtel aus Fichtenkambium schnürt, um ihm ein besonderes Aroma zu verleihen.

Wie gut schmeckt Holz?

Man müsste mal die Biber fragen

Doch wie kam Cisar-Erlach nun auf die Idee, Holz zu essen? Durch eine Feststellung: „Biber kauen für ihr Leben gern an Bäumen“, dachte er und flog in seine zweite Heimat Kanada, um die Essgewohnheiten der baufreudigen Nager zu studieren. Ahorn, Pappeln, Weiden und Birken verputzen sie besonders gern, vor allem das Kambium. Cisar-Erlach tat es ihnen nach und war überrascht, wie unterschiedlich die Bäume schmecken: Während Pappelrinde nach Rhabarber schmeckt, erinnert ihn die Birke an Salat. „Es gibt nicht diesen einen Holzgeschmack. Stattdessen schmeckt

jeder Baum, jedes Holz, ja oft sogar jede Schicht anders. Interessant ist Holz als Geschmacksträger, es ist wie ein Gewürz.“ Der Waldmann hat Rinde, Blätter, Nadeln, Kambium und Extrakte diverser Bäume probiert. Doch das eigentliche Holz bleibt ungenießbar. Oder nicht? Im Zuge seiner Recherche stieß Cisar-Erlach auf das „Hungerbrot“, das aus Sägemehl und Rinde gebacken wurde. Sägemehl verfeinert nicht nur den Geschmack von Brot. Es macht es auch länger saftig. Ist der Wald nicht schon genug Bedrohung ausgesetzt? Soll man dann noch Bäume essen? „Aber ja doch!“, sagt der Waldgourmet. Was man essen möchte, erfährt eine besondere Wertschätzung.

» Es gibt nicht diesen einen Holzgeschmack. Jeder Baum, jedes Holz, ja sogar jede Schicht schmeckt anders. «

Artur Cisar-Erlach, Waldökologe

BILDERRÄTSEL



Treehugger gesucht

Streit kommt bekanntlich in den besten Familien vor. Dennoch wirkt es etwas übertrieben, dass unser Treehugger gleich die Vasa, das größte Kriegsschiff seiner Zeit, bauen ließ, um seinem Vetter, dem damaligen König von Polen, zu Leibe zu rücken. Ob sich der Zwist nicht auch bei einer im vom Treehugger regierten Schweden so populären Zimtschnecke hätte beilegen lassen? Wer kann das sagen? 1000 schwedische Eichen jedenfalls wurden geschlagen. Und unser Treehugger insistierte auf noch mehr Kanonen – Könige und ihre Spielzeuge. Das tat der Stabilität der Galeone nicht gut. Nach nur 1300 Metern Jungfernfahrt neigte sich die Vasa zur Seite und sank. Bis 1961 ruhte sie im Brackwasser des Stockholmer Hafens, das das maritime Monstrum bestens konservierte. Heute kann man das Symbol blaublütiger Großmanns sucht besichtigen.

Wie heißt unser Treehugger?

Schreiben Sie an **MORE@egger.com** den Namen des gesuchten Königs. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir ein zirb.mini Duftsysteem (S. 41). Einsendeschluss ist der 31. März 2022. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mit Ihrer Teilnahme am Gewinnspiel erklären Sie sich einverstanden, dass Sie im Falle Ihres Gewinns in unserer nächsten Ausgabe genannt werden. Die Lösung des Bilderrätsels von MORE 13 lautete „Harrison Ford“. Wir bedanken uns für die vielen Antworten. Die glücklichen Gewinner erhielten einen Sono Ambra Lautsprecher.

_Herausgeber FRITZ EGGER GmbH & Co. OG
Holzwerkstoffe
Weiberndorf 20
6380 St. Johann in Tirol
Österreich
T +43 50 600-0
F +43 50 600-10111
info-sjo@egger.com

Projektleitung Katharina Wieser (V. i. S. d. P.)

_Redaktion / Gestaltung / Produktion Raufeld Medien GmbH
www.raufeld.de

Redaktionsleitung Nils Bröer, Till Schröder
Art Director Daniel Krüger

_Bilder Getty Images / altocumulus (Titel), EGGER
(Klapper, S. 7, 20, 25-37), Apple (S. 5), Luc
Daelemans / Visitlimburg.be (S. 9), Porsche (S. 11),
CMBlu Energy AG (S. 11), Flash Forest (S. 11), Raufeld
Medien / Illustration Martin Rümmele (S. 14), Tegel
Projekt GmbH - Macina (S. 15), Adobe Stock (S. 16,
22, 46), LundbergDesign (S. 17), Sonja Balci (S. 18),
picture alliance / AP Photo | Robert Knudsen (S. 21),
Inter IKEA Systems E.V. (S. 22), Thonet (S. 23),
Getty Images (S. 12, 23, 46-47), Raufeld Medien
(S. 38-39), Gradolabs (S. 41), Jenny Haimmerl (S. 41),
NUO (S. 41), Pik / Frédéric Batier (S. 42), Banter
Snaps / Unsplash / Bauhaus der Erde (S. 44),
Pik / Karkow (S. 45), Sumitomo Forestry & Nikken
Sekkei (S. 46), Antonio Corcuera / James&Mau
Arquitectura (S. 47), Artur Cisar-Erlach (S. 48), Luise
Reichert (S. 49), Harry Schnitger (S. 50)

Bei allen gezeigten und erwähnten Dekoren
handelt es sich um Reproduktionen.

Bildredaktion: Alexandra Meister, Sarah Schimmang

_Erscheinungsdatum November 2021

_Hinweise Bitte schicken Sie Ihre Anmerkungen,
Wünsche und Kritik an **MORE@egger.com**